Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Bezugspreis mit den Beilagen „Bilder der Woche", „Hausfreund", „Humor, Echo", „Kaufmanns Sonntagsblatt" und „Heimatblätter" durch die Post RM. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten RM. 2.— frei Haus monatlich. — Erscheint werktäglich nachmittags. — Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabends 20 Pfg. — Ausgabestellen Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardstr. 83. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung.

Anzeigenpreis für den 8gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3gespalten) 40 Pfg. — Für Offerte und Nachweisungen 30 Pfg Aufschlag. — Familienanzeigen ermäßigt; Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme Hälterstr. 4 (Hauptgeschäftsstelle) und Gotthardstr. 83; Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Erfüllungsort Merseburg. — Für unverbrannte Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16 654. — Fernsprecher Nr. 100 und 101.

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 293 — Mittwoch, den 15. Dezember 1926 — 166. Jahrgang

Stresemann beim Reichspräsidenten.

Wichtige Besprechungen zur Klärung der innerpolitischen Krise.

Außenminister Dr. Stresemann ist mit der Genfer Delegation gestern abend 5 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin wieder eingetroffen. Gleich nach der Ankunft begab sich der Außenminister zum Reichspräsidenten von Hindenburg, um ihm einen ausführlichen Bericht über die Genfer Verhandlungen zu erstatten. Da der Außenminister den Wunsch ausgesprochen hat, daß eine Beratung des Kabinetts über die Genfer Verhandlungen erst am heutigen Mittwoch stattfindet, und da die Genfer Verhandlungen doch in einem gewissen Zusammenhang zur gesamten innerpolitischen Lage stehen, hat der Reichskanzler heute vormittag eine Beratung des Kabinetts veranlaßt, in der alle schwebenden außenpolitischen und innerpolitischen Fragen erörtert werden sollen.

Mit Rücksicht auf diese Kabinettssitzung hat der Reichskanzler eine Besprechung mit dem Führer der sozialdemokratischen Partei, die ursprünglich schon am Montag abend stattfinden sollte und dann auf den gestrigen Dienstag vertagt war, auf heute nachmittag verschoben. In parlamentarischen Kreisen wird augenblicklich lebhaft die Frage erörtert, ob sich aus dem Zusammenhang zwischen der auswärtigen Politik und der innerpolitischen Lage eine Vertagung der Krisis, die seit acht Tagen den Reichstag beschäftigt, ergeben könnte. Es wäre möglich, daß der Bericht des Außenministers, der am Donnerstag wahrscheinlich im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages erstattet wird, bei dem Vorbehalt der Kritik gegen manche einzelne Vereinbarung in Genf doch im allgemeinen die Billigung einer ziemlich großen Mehrheit findet, und daß hinter die Behandlung der außenpolitischen Fragen die Erörterung der innerpolitischen Fragen zurücktritt.

Das würde bedeuten, daß die innerpolitische Krisis, die gewaltsam von der Linken hervorgerufen worden ist, bis nach Weihnachten vertagt wird. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hält aber vorläufig daran fest, wenigstens die auch von ihr herbeigeführte Geßler-Krisis zu klären.

Das Material, das die Sozialdemokraten dem Reichskanzler vor etwa zehn Tagen übergeben haben, ist in einer Besprechung der Regierungsparteien erörtert worden. Diese Besprechung war streng vertraulich. Die sozialdemokratische Fraktion wird, wie gesagt, erst heute über die Haltung der Regierungsparteien unterrichtet werden. Man nimmt an, daß der Reichskanzler sich dann auch genötigt sehen wird, die Deutschnationale Partei zu unterrichten.

Eine Stellungnahme der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen kann aber erst bekannt gegeben werden, wenn auf Grund des Berichtes des Reichskanzlers festzustellen ist, ob und vor allem unter welchen Voraussetzungen die Regierungsparteien den Reichswehrminister weiter unterstützen. Daß ein sehr erheblicher Teil des von der Sozialdemokratie zusammengetragenen Materials als gegenstandslos erwiesen hat, steht fest. Es wird aber beachtet werden müssen, mit welchem Mittel der Reichswehrminister sich in der Besprechung mit den Regierungsparteien verteidigt hat. Ehe nicht über die Haltung des Reichswehrministers völlige Klarheit besteht, läßt sich auch nicht sagen, ob bei einem sozialdemokratischen Mißtrauensvotum gegen Geßler eine Mehrheit für die Ablehnung vorhanden ist.

Die Annahme, daß trotz einer Krisis im Reichswehrministerium die allgemeine politische Krisis sich zurückhalten ließe, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, denn es würde sehr schwer sein, einen Reichswehrminister zu finden, der etwa den Sozialdemokraten genehm sein und doch als Minister eines Kabinetts der Mitte angesehen werden könnte. Dazu kommt, daß auf der Reichspräsident wohl nach einem Sturz des Reichswehrministers eine Krise des gesamten Kabinetts als vorhanden annehmen wird.

Unter diesen Umständen hängt die innerpolitische Entwicklung zunächst von den heutigen Beratungen des Kabinetts ab und dann von der Antwort, die der Reichskanzler den Sozialdemokraten erteilt. Die außenpolitische Entwicklung in Genf war nicht derart, daß das Kabinett besonderes Vertrauen zu einer Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten haben könnte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die deutsche Stellung in Genf durch die sozialdemokratische Aktion gegen den Reichswehrminister geschwächt war.

Jeder Reichswehrmann ein Patentrepublikaner!

Politischer Wunschzettel der Demokraten.

Wie die „Germania" mitteilt, haben auf Grund der gestrigen Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien und der Reichsregierung die Demokraten den übrigen Regierungsparteien eine Entschließung unterbreitet, die im Reichstag eingebracht und bestimmte Forderungen hinsichtlich der Reichswehr enthält. Darin wird die Regierung ersucht, dafür zu sorgen, daß die Reichswehr keinerlei Beziehungen zu den rechtsradikalen Kampfverbänden unterhält und daß Verstöße dagegen als Dienstvergehen geahndet werden. Weiter soll auf eine völlige Entpolitisierung (!) der Reichswehr hingewirkt und dahin gestrebt werden, daß sie **zu einem zuverlässigen Instrument der Republik** wird. Weiter werden in der Resolution bestimmte Richtlinien über den Ersatz von Offizieren und Mannschaften aufgestellt und Maßnahmen in der Richtung erwartet, daß in der Reichswehr die Republik und ihre Hoheitszeichen geachtet werden. Die Grundgedanken dieser Resolution werden auch vom Zentrum befürwortet, wenngleich ihre Formulierung und ihr Inhalt noch einer Nachprüfung bedürfen. Die Zentrumsfraktion hat mit dieser Verhandlung eine besondere Kommission aus ihren Reihen beauftragt.

*

Nach der „Germania" wird sich der Reichskanzler heute mit dem Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei in Verbindung setzen, um eine endgültige Klärung der Haltung der Deutschen Volkspartei herbeizuführen.

Die Berliner Auffassung über das Genfer Ergebnis.

Die unmittelbare Fühlungnahme zwischen dem Reichsaußenminister und der Regierung ist wiederhergestellt. Wenn auch das, was in Genf erreicht bzw. nicht erreicht wurde, in großen Zügen bekannt ist, entbehrt es doch nicht des Interesses, zu erfahren, wie man in politischen Kreisen der Reichshauptstadt das Ganze bewertet.

Von den zwei Fragenkomplexen sei zuerst das Investigationsprotokoll herausgegriffen, das bekanntlich einen sehr breiten Raum in den Verhandlungen einnahm. Die Auffassung deutscher amtlicher Kreise geht dahin, daß unsere Meinung über das Protokoll fast in allen Punkten durchgedrungen ist. Während in dieser Frage alles ziemlich glatt vonstatten ging, bereitete die von uns geforderte Abberufung der J.M.K.K. mancherlei Schwierigkeiten. Der Telegrammwechsel zwischen Genf und Paris führte zu unliebsamen Verzögerungen, die wiederum nicht ohne Einfluß auf die Stimmung blieben. Schließlich wurde auch hier eine Lösung gefunden, die nach der Ansicht unserer Delegierten und auch des Reichskabinetts der deutschen Auffassung entspricht. Was den vielerörterten Streitpunkt des „Kriegsmaterials" anbelangt, so ist verbreitet worden, daß wir in Genf bereit gewesen seien, die schwerwiegendsten, unsere Wirtschaft schädigenden Zugeständnisse zu machen. Das trifft nach keiner Richtung hin zu und wird als glatte Erfindung bezeichnet. Diese Fragen, zu denen auch die Befestigungen an der Ostgrenze gehören, sollen nunmehr durch Verhandlungen von Regierung zu Regierung erklärt werden. Es besteht bei der Regierung die Hoffnung, daß man auf diesem Wege zum Ziel gelangt.

Unsere Gegner haben die Frage erörtert, ihren Vertretungen in Deutschland sogenannte technische Sachverständige anzugliedern. Der deutsche Standpunkt zu dieser Einrichtung muß in aller Deutlichkeit folgendermaßen formuliert werden.

Wir haben nichts dagegen, daß den Botschaften oder Gesandtschaften solche Fachmänner eingereiht werden, denen es vorbehalten bleibt, bei der schnellen Lösung technischer Streitpunkte mitzuwirken. In dieser Hinsicht hatten die fremden Vertretungen auch bisher schon freie Hand. Eine Selbstverständlichkeit aber ist es, daß diese Herren keine anderen Rechte besitzen dürfen als die übrigen Mitglieder ihrer Botschaften oder Gesandtschaften. Ihr Verkehr dürfte sich daher nur auf den amtlichen Weg erstrecken. Von außerordentlichen Schnüffel- oder Spitzelaufgaben kann keine Rede sein, wir würden uns ein solches Wirken dieser „technischen Sachverständigen" energisch verbitten müssen. Von einer Fortsetzung der Militärkontrollkommission auf diese Art kann also keine Rede sein. Der Rückzug der Kommission hat bedingungslos am 31. Januar zu erfolgen.

Vielfach wird die Frage aufgeworfen, warum man die Räumung des Rheinlandes in kürzester Frist nicht gleichzeitig mit den anderen Punkten in Genf durchgesetzt hat. In der Wilhelmstraße ist man der Ansicht, daß auch dieses Problem seiner Lösung entgegenschreitet. Seine restlose Aufrollung in Genf aber zusammen mit den anderen Punkten hätte unter Umständen das ganze Werk ernstlich gefährden können. Fest aber steht, daß sowohl England als auch Belgien und teilweise die französische Auffassung dafür gewonnen ist,

daß eine Weiterverfolgung der Politik von Locarno und Genf eine Unmöglichkeit ist, wenn die Truppen auch weiterhin am Rhein verbleiben.

Bei den um diese Sache sich drehenden Erörterungen ist die Frage aufgetaucht, ob eine doppelseitige Kontrolle für uns annehmbar sei, wenn dafür die Besatzung am Rhein verschwindet. Hierüber wird noch zu reden sein.

Briand bei Doumergue.

Unstimmigkeiten im französischen Kabinett?

Paris, 15. Dez. Briand erstattete gestern dem Staatspräsidenten Doumergue Bericht über die Genfer Beschlüsse. Der Ministerrat, in dem Briand über die Ergebnisse seiner Genfer Reise berichten wollte, ist wider Erwarten abgesagt worden. Es verlautet hier, daß Briand nicht die Absicht habe, seine Ministerkollegen schon jetzt über die Einzelheiten seiner Genfer Verhandlungen zu informieren. Die Unstimmigkeiten im Kabinett scheinen also trotz der offiziellen Mitteilung, die die Uebereinstimmung im französischen Kabinett bezüglich des Genfer Ergebnisses hervorhob, weiter zu bestehen.

Das „Echo de Paris" veröffentlicht heute einen Hetzartikel des Generals Castelnau, in dem eine Verstärkung der französischen Armee und der Rüstungen gefordert wird. Castelnau glaubt die Befestigungsanlagen im Osten mit der früheren Mosellinie vergleichen zu können und äußerte die Befürchtung, daß die erste Reichswehrdivision in Königsberg vorkommendenfalls in eine Einfallarmee verwandelt werden könne. Das erste Gebot der Stunde sei, daß Frankreich nicht mehr von seinen Rechten auf dem Gebiet der Rheinlandbesetzung zugehe und die gegenwärtig durch die Macht am Rhein bedingte Periode der Sicherheit zu einer mächtigen Reorganisation der französischen Armee und zum Ausbau seines Verteidigungssystems benutze.

Deutschfreundlichkeit in Italien.

Rom, 15. Dez. Die italienische Presse stimmt bei Besprechung des Genfer Ergebnisses dem deutschen Standpunkt zu, daß sich Sanktionen, wie sie der Versailler Vertrag vorsieht, nicht mit dem Geiste des Vertrauens vereinbaren ließen, wie ihn Locarno charakterisiere.

Die Blätter loben das geschickte Manövrieren Dr. Stresemanns und sprechen von einem deutschen Sieg in Genf. Die „Tribuna" schreibt: Wenn Deutschland die Restpunkte der Entwaffnungsfrage bereinigt habe, könne es sehr wohl die schnelle Räumung des linken Rheinufers fordern.

Der Vormarsch der Kantontruppen.

Paris, 15. Dez. Nach englischen Meldungen haben die Kantontruppen in der Provinz Honan die Streitkräfte des Generals Liu geschlagen. Die Lage der Truppen des Generals Wupeifu wird dadurch kritisch. Ein weiteres Vorrücken der Nationalarmee würde den ganzen Südwesten Chinas unter die Kontrolle Kantons bringen.

Haushaltungsfragen im Reichstag.

Der Reichstag setzte gestern die zweite Lesung des Nachtragshaushalts fort und zwar zunächst beim Reichsarbeitsministerium. Der Ausschuß hat u. a. die für die unterstützende Erwerbslosenfürsorge ausgesetzte Summe in Höhe von 60 Millionen Mark auf 100 Millionen Mark erhöht. — Zu einmaligen Notstandsarbeiten für langfristige Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner sind neu 25 Millionen eingestellt worden. Es entspann sich eine ausgedehnte Erörterung über die Notlage der Erwerbslosen, der Sozial- und Kleinrentner. Alle Parteien waren darin einig, daß auch diesen schwer bedrängten Kreisen geholfen werden müsse, soweit und soviel die Mittel des Reiches es irgendwie zulassen. — Der Haushalt für das Arbeitsministerium wurde erledigt. Die Ausschußbeschlüsse wurden bestätigt. Hinzugefügt wurde noch ein deutschnationaler Antrag, wonach für die Kleinrentner Mindestsätze bei der Weihnachtsvergütung festgesetzt wurden, und zwar für Alleinstehende 10 Mark, für Ehepaare 15 Mark und für Waisen 7,50 Mark. Zur Annahme gelangte eine Entschließung, die auch bei Notstandsarbeiten Aufrechterhaltung der Arbeiterschutzbestimmungen, Innehaltung des Achtstundentages und Verbot der Ueberstunden forderte.

Das Haus beschäftigte sich dann mit dem Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums. Hier versuchten die Demokraten und die Deutsche Volkspartei zu Gunsten des deutschen Exportes 150 000 Mark zu erhalten. Der Antrag verfiel aber der Ablehnung, da auch die anderen Regierungsparteien dagegen waren. Der Haushalt des Wirtschaftsministeriums wurde erledigt. Angenommen wurde eine Entschließung, die Maßnahmen zur Behebung der allgemeinen Kreditnot fordert.

Am Mittwoch stehen die Haushalte des Finanzministeriums und des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung.

*

Die Verfolgung der Deutschen in Polen.

Warschau, 15. Dez. Im Sejm hielt am Dienstag bei der Beratung des Budgetprovisoriums der Abgeordnete Wlodasch eine Rede, in der er feststellte, daß die deutsche Minderheit in Polen seit langen nicht solchen Unterdrückungen und Verfolgungen ausgesetzt gewesen sei, als jetzt. Der Redner wies auf das Banditenunwesen in Oberschlesien hin, den die dort wohnenden Deutschen schutzlos preisgegeben seien. Seine Fraktion werde infolge des Verhaltens der Regierung gegen das Provisorium stimmen. Im gleichen Sinne äußerte sich auch der Vertreter der ukrainischen Minderheit. — Das Budgetprovisorium wurde schließlich in zweiter und dritter Lesung angenommen und dem Senat überwiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261215-14/fragment/page=0001

Der Friedenswille im Jahre 1917.

Die Aktion der Kurie nur von Deutschland ernst genommen.

Der vierte Unterausschuß des Untersuchungsausschusses des Reichstages, der sich mit den Ursachen des Zusammenbruchs und der Erörterung der Friedensmöglichkeiten beschäftigen hat, hielt am 14. Dezember eine öffentliche Sitzung ab, zu der Reichskanzler a. D. Michaelis als Zeuge geladen war. Hinzugezogen waren auch die Mitglieder des ehemaligen Siebener-Ausschusses des Reichstages.

Der Vorsitzende, Abg. Dr. Philipp (Dnat.) teilte mit, daß dem Zeugen Dr. Michaelis zwei Hauptfragen vorgelegt werden sollten:

1. Warum wurden der Reichstag bezw. der Siebener-Ausschuß oder einzelne Vertrauensmänner der Parteien von den Einwänden der Kurie gegen die Fassung der Antwort auf die Friedensnote des Papstes nicht in Kenntnis gesetzt?

2. Warum wurde dem Siebener-Ausschuß des Reichstages die Antwort an den Nuntius Pacelli vom 24. September 1917 nicht vorgelegt?

Der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis

machte unter Eid u. a. folgende Aussagen: Es wird in dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Bredt behauptet, daß die Antwort an den Nuntius eine ganz andere Linie verfolgt als die offizielle Antwort an den Papst. Dr. Michaelis erklärt, daß es ihm und dem Staatssekretär Kühlmann ferngelegen habe, in dem Schreiben ein glattes Nein auszusprechen oder ausdrücklich eine Erklärung über Belgien abzulehnen. Auch der hinzugezogene Sachverständige Professor Meinecke hat erklärt, daß das Schreiben an den Nuntius falsch gedeutet worden sei.

Nicht ein glattes Nein, sondern ein bedingtes Ja wäre aus ihm herauszuhören.

Wenn feststeht, daß in dem Brief an Nuntius Pacelli nicht eine andere Linie gezogen wurde, wie in der Antwort an den Papst, dann lag nach unserer Meinung auch kein Grund vor, den Brief an den Nuntius dem Siebener-Ausschuß vorzulegen. Es schwebten damals vertrauliche Verhandlungen, ob wirklich in England eine Friedensgeneigtheit vorhanden sei. Es zeigte sich aber, daß die ausgestreckten Friedensfühler nicht verfolgbar waren.

Es bestand auf der andern Seite keine ehrliche Absicht, sich mit uns an den Verhandlungstisch zu setzen.

und darum war es unbedingt erforderlich, daß wir die Karte in der Hand behielten. Gegenüber der Behauptung, daß er sich nicht in Uebereinstimmung mit dem Kaiser befunden habe, gibt Dr. Michaelis Kenntnis von einem Brief, den ihm der Kaiser im vorigen Monat geschrieben habe, in dem mitgeteilt wird, daß er (der Kaiser) die schweren Bedenken nicht verhehlt habe, die er vor seinem Volke trug, wenn er nach den unvergänglichen Leistungen von Heer und Marine den ehrenvollen Besitz Belgiens aufgebe. Er habe jedoch sich den Gründen des Reichskanzlers Dr. Michaelis nicht versagt und

im Kronrat der Aufgabe Belgiens zugestimmt.

Selbstverständlich mußten an den endgültigen Verzicht auf Belgien Bedingungen geknüpft werden, die im Interesse des Friedens in der Zukunft unbedingt erforderlich waren. Der Brief an den Nuntius habe in seiner Zielsetzung durchaus in seiner (des Kaisers) Auffassung gelegen. Dr. Michaelis verwahrt sich dann gegen den Vorwurf, daß er aus Sorge um seine Stellung den Frieden sabotiert habe. Wir mußten, so erklärt er weiter, daß die Antwortnote, wie sie entworfen war, den Widerspruch des Papstes und des Nuntius hervorrufen würde. Aber wir haben mit Rücksicht auf große Schwierigkeiten es nicht für nötig gehalten, sie dem Siebener-Ausschuß noch einmal zu geben. Wenn Sie meinen, daß das ein Fehler war, so ist es Sache des Ausschusses, das zu rügen. Wir haben aber nach bestem Wissen und nach unseren Pflichten gehandelt.

Es folgte dann die Befragung der Mitglieder des ehemaligen Siebener-Ausschusses. Sachverständiger Dr. Bredt erklärte zu den Aussagen Dr. Michaelis', er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß der Kaiser nach dem Kronrat die Sache als entschieden angesehen, und von den kommenden Dingen nichts mehr gewußt habe. Wenn er jetzt in einem Brief aus Doorn die Sache gewissermaßen auf seine Schultern nehme und seine früheren höchsten Beamten decke, so sei das sehr honorig. Wenn er aber sage, er habe die Akten genau geprüft, dann könne es sich doch höchstens um Abschriften gehandelt haben.

Dr. Michaelis erklärte noch einmal zusammenfassend: Die Antwort des Nuntius Pacelli war die Antwort auf einen vertraulichen Brief, der nebenher ging und wir stehen auf dem Standpunkt, daß nicht verlangt werden kann, daß der Reichskanzler von jedem Brief dem Reichstag oder einem Ausschuß Mitteilung macht. Ein Vorwurf ist ihm daraus nicht zu machen. Man könnte höchstens sagen, es war nicht klug. Der Brief wurde verfaßt, weil Verhandlungen mit der Kurie schwebten, über die Herr v. Kühlmann Auskunft geben kann. Die Absicht, dem Frieden zu dienen habe bei der Antwort unbedingt bestanden.

Deutschland sei der einzige Staat gewesen, der auf die große Friedensaktion des Papstes eingegangen sei.

Ein Vertreter des Auswärtigen Amtes stellte fest, daß die Regierung dem früheren Kaiser oder einem Beauftragten, niemals irgendwelche Akten oder Auszüge zur Verfügung gestellt habe.

Auf eine Frage, ob er sich nicht innerlich verpflichtet fühle, Mitteilungen darüber zu machen, daß man in Rom die Antwort anders behandelt habe, erklärte Michaelis, man habe damals geglaubt, in aussichtsreichen, diskreten Besprechungen mit England zu sein und die Hoffnung gehabt, in wenigen Wochen mit einem überraschenden Erfolg an den Siebener-Ausschuß herantreten zu können.

Der Ausschuß beschloß dann, die Vernehmung v. Kühlmanns vorzunehmen.

Dr. Michaelis erklärte weiter, er habe gerade in seiner Kanzlerschaft sehr vermißt, daß über die Möglichkeit eines Friedensschlusses keine Vorarbeiten und Pläne bestanden hätten. Die Verständigung mit dem Generalstab sei immer nur eine negative gewesen. Auf die flandrische Küste habe er schon endgültig verzichtet gehabt, aber Lüttich habe die Heeresleitung behalten wollen, bis unsere wirtschaftlichen Forderungen erfüllt wären.

Die weiteren Vernehmungen und die Vernehmung des Staatssekretärs v. Kühlmann wurden auf Mittwoch vertagt.

*

Heute waren Reichskanzler a. D. Dr. Michaelis und Staatssekretär a. D. v. Kühlmann als Zeugen erschienen. Letzterer äußerte sich zunächst über dieselben Fragen, die gestern Dr. Michaelis vorgelegt worden. Da Kühlmann bereits vor einem anderen Untersuchungsausschuß darüber ausführlich ausgesagt hatte, traten wenig neue Momente hervor. Kühlmann erklärte unter anderem: Legenden haben sich um die Papstnote vom Jahre 1917 gerankt und die Diskussion der damaligen Vorgänge in voller Oeffentlichkeit stoße auf diplomatische Schwierigkeiten. Infolgedessen sei auch die Bewegungsfreiheit der damaligen Staatsmänner nur beschränkt. Die Friedensaussichten im Jahre 1917, die der heilige Stuhl durch seine Note bis zu einer Verhandlungsmöglichkeit zu verdichten hoffte, habe am 26. August 1917 endgültig ihr Ende gefunden. Alles, was nachher geschehen, seien Verhandlungen mit unverbindlichen Diskussionen mit den Neutralen.

Preußens Finanzgebarung.

Im Preußischen Landtag brachte gestern der Finanzminister Höpker-Aschoff den neuen Etat ein. Der Minister führte aus, 1926 werde an außerplanmäßigen Ausgaben, darunter große Beträge für Hochwasserschäden und Volksschulbauten, 73,2 Millionen erfordern. Die unterstützende Erwerbslosenfürsorge wird 140 bis 150 Millionen verschlingen. Hiernach wird das Rechnungsjahr wahrscheinlich mit einem Fehlbetrag von 103,7 Millionen abschließen. Bis zum 1. Oktober 1926 waren auf bewilligte Anleihegesetze 189 Millionen flüssig gemacht. Das neue Jahr wird einen neuen Anleihebedarf bringen für die Ausgaben der produktiven Erwerbslosenfürsorge und für eine verstärkte Förderung der Neubautätigkeit. Im Etat für 1927 ist die Ueberschüssigkeit nicht unwesentlich erhöht. Die Reichssteuerüberweisungen werden im Jahre 1927 ein Mehr von 24,4 Millionen gegenüber dem vorjährigen Etat erbringen. Die preußischen Steuern sind mit den vorjährigen Beträgen eingesetzt. Die Betriebsverwaltungen werden 31 Millionen weniger erbringen, da die Forsteinnahmen im Jahre 1926 überschätzt sind.

Für die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses, die im Falle einer Erhöhung der gesetzlichen Miete durchgeführt werden muß, sind 10 Millionen eingesetzt. Die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge von 165 Millionen fallen weg, da das Reich die Kosten der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge übernimmt und da die Ausgaben der produktiven Erwerbslosenfürsorge auf Anleihe verwiesen werden sollen. Dafür fehlen im Jahre 1927 die außergewöhnlichen Einnahmen, die im Vorjahre eingestellt waren.

Ob es möglich sein wird, in den kommenden Jahren die Steuerlast zu ermäßigen, wird im wesentlichen von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängen. Mit einer alsbaldigen Senkung der Steuern kann aber nicht gerechnet werden.

Der Minister beschäftigte sich auch des näheren mit der Hauszinssteuer. Der Minister erklärt, daß die Steuer nicht in alle Ewigkeit aufrechterhalten bleiben könne, daß es aber auch nicht angehe, sie von heute auf morgen abzuschaffen.

Um 12,45 Uhr vertagte das Haus die Aussprache zur ersten Lesung des Etats und zur Rede des Finanzministers auf Mittwoch 12 Uhr

Um die Inkraftsetzung des Jugendschutzgesetzes.

Halbamtlich wird mitgeteilt, daß entgegen anderslautenden Mitteilungen über die durch das Jugendschutzgesetz nötig gewordene Einrichtung von Prüfstellen eine Entscheidung vom Reichsministerium des Innern noch nicht getroffen worden ist. Das gleiche gilt hinsichtlich der vom Reichsministerium des Innern mit Zustimmung des Reichsrates zu erlassenden Ausführungsvorschriften. Vor Erlaß dieser Vorschrift wird der Reichsminister des Innern einem ihm gegenüber aus den Kreisen der Berleger geäußerten Wunsche, sie anzuhören, nachkommen.

Der Wehrwolf und seine Gliederungen.

Die Bundesleitung des Wehrwolf erläßt folgenden Befehl an ihre Gliederungen:

„An die Gaue und Landesverbände des Wehrwolf:

Gegenüber den immer wieder auftauchenden Meldungen ersuchen wir, alle Gliederungen noch einmal ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Bundesleitung niemals irgend welchen Verkehr mit dem Reichswehrministerium oder irgend einer Stelle der Reichswehr unterhalten hat oder unterhält. Wir sprechen allen Gliederungen unsere Anerkennung für die im letzten Jahre bewiesene Haltung aus. Mit Freude haben wir feststellen können, daß unsere seit Jahren getroffenen Anweisungen über Wehrsport und sportliche Betätigung der Wehrwölfe mit Ausnahme von zwei uns bekannt gewordenen örtlichen Erscheinungen, die inzwischen hereinigt wurden, überall zur Durchführung gekommen sind.

Wir ersuchen alle Führer auch weiterhin, diese korrekte Haltung einzunehmen und alle unnötigen Renommisteien durch Ausschluß der betreffenden Mitglieder zu unterbinden. Wir sind weder ein Rekrutendepot der Reichswehr noch einem Freikorps ähnlich. Allen Mitgliedern ist erneut zum Bewußtsein zu bringen, daß der Wehrwolf als Wehrverband dies ablehnt.

Die Mitglieder sind deswegen im kommenden Winter über die nationalen politischen Aufgaben, die sie als Angehörige unseres Verbandes zu erfüllen haben, besonders zu unterrichten. Unser Weg, unser Ziel: die Wiederherstellung der Ehre unseres Landes und die Erringung der nationalen Einigkeit unseres Volkes, bleiben unverändert die alten. Durch nichts werden wir uns von diesem Wege abbringen lassen.

Freie Wohnungswirtschaft in Rußland.

London, 15. Dez. Nach einer Meldung aus Moskau hat der Rat der Volkskommissare ein Gesetz angenommen, das eine Ausdehnung der Eigentumsrechte auf Private und eine größere Kontrolle über Grundstücke gestattet. Das Gesetz beweist deutlich die hartnäckige Tendenz der Sowjetregierung, von den strikten Prinzipien des Kommunismus abzugehen. Auf Grund dieser Bestimmungen hat ein Privatmann nicht nur die Möglichkeit, Häuser zu kaufen, die munizipalisiert worden sind, sondern auch Häuser, die sich noch im Eigentum von Staat und Stadt befinden. Eine weitere Verordnung erlaubt den Hausbesitzern, den Mitbewohnern ohne weiteres zu kündigen.

Italien und Belgrad verhandeln.

Belgrad, 15. Dez. In Belgrader politischen Kreisen mißt man den Unterredungen, die der italienische Gesandte am Montag und Dienstag mit dem Vertreter des Außenministers Marko hatte, große Bedeutung bei. Man erwartet, daß es Marko gelingen wird, die „Mißverständnisse" zwischen Italien und Jugoslavien zu überbrücken.

Aus Stadt und Umgebung

Die erste Schneefreude!

Wenn die Läden weihnachtlich geschmückt werden, so finden wir Großen es ganz in der Ordnung, daß der Christbaum mit zahllosen Watteflocken und das Knusperhäuschen und seine Umgebung mit Puderzucker dick bestreut werden. Aber wenn dann so ein kleiner Knirps, für den der Spaziergang durch die Straßen der Stadt zum Anschauen der Läden der erste Gewaltmarsch ist, neugierig fragt, warum der Christbaum Watte braucht, dann richtet man mit der Antwort, daß die Watte Schnee sein soll, nichts aus. Prompt kommt die Frage: was ist Schnee?

Wie soll man das erklären? Wehmütig denkt man an die Kinderzeit zurück, wo Mutter Erde schon wochenlang vor Weihnachten in eine dicke Schneedecke eingehüllt war und Rodelschlitten und Schlittschuhe für die Kinder lebenswichtige Bedarfsgegenstände waren. In den letzten Jahren ist Frau Holle nachlässig geworden. Sie läßt sich Zeit, ihre Betten auszuschütteln. Oder vielleicht meint sie, die Erde verdient das weiße Kleid der Unschuld nicht? Die Sonne läßt sich ihre Herrschaft nicht nehmen, weil sie zu viel Klagen über unversorgte Kohlenkeller hat anhören müssen.

Kurz und gut — der Schnee bleibt aus! Denn richtiger, flockiger Schnee war das spärliche Weiß, das heute morgen schüchtern die Dächer und Sträucher behaftete, nicht. Gerade genug, um den Benjaminin der Familie schnell das Wunder Schnee zeigen zu können. Dazu mußte er sogar noch früher als sonst aufstehen, denn die Morgensonne vernichtete rücksichtslos das schwache Bild einer Winterlandschaft.

Und doch hat auch das bißchen Schnee viel Freude und Eifer bei den Kindern ausgelöst. Sie wissen, das war der Anfang. Immer wird es die Sonne nicht schaffen, den lustigen Flockentanz zu verhindern, selbst wenn Weihnachten wie ein Vorfrühlingstag erscheint. Der Schlitten kommt doch noch zu seinem Recht, Frau Holle hat ja heute nacht einen heimlichen Gruß gesandt — — —

Listenmäßige Anforderung der Steuerkarten für 1927. Diejenigen Firmen und Behörden, welche die Steuerkarten für 1927 listenmäßig angefordert haben, können die Karten im Stadtsteueramt, Burgstraße 1, abholen.

Schweinepockenmärkte. Die Maul- und Klauenseuche ist in verschiedenen Ortschaften des Kreises amtstierärztlich festgestellt. Gemäß § 168a Viehseuchengesetzes wird die Abhaltung der Schweinepockenmärkte in hiesiger Stadt bis auf Weiteres verboten.

Reichstrauertag: 13. März 1927. Da vielfach Interesse dafür besteht, zu wissen, wann der jährliche Reichstrauertag stattfindet, so darauf hingewiesen, daß dieser regelmäßig auf den fünften Sonntag vor Ostern, in der Kirchengeschichte Reminiscere, festgesetzt ist. Für 1927 kommt hierfür der 13. März in Frage.

Neuausgabe des amtlichen Fernsprechbuches. Das amtliche Fernsprechbuch für den Oberpostdirektionsbezirk Halle (Saale) soll neu aufgelegt werden. Es empfiehlt sich deshalb, für jeden Fernsprechteilnehmer zu prüfen, ob die bisherige Eintragung seines Anschlusses zu ändern sein wird. Erwünscht ist es, daß immer noch angewendete vermeidbare Fremdwörter durch deutsche Wörter ersetzt werden. Die künftig gewünschten deutschen Bezeichnungen sowie alle sonst erforderlichen Aenderungen (Firmenänderungen usw.) sind unverzüglich, spätestens bis zum 31. 12. dem zuständigen Postamt, in Halle dem Telegraphenamt, schriftlich mitzuteilen. Nach diesem Zeitpunkt können Anträge auf Aenderung bestehender Eintragungen nur berücksichtigt werden, wenn die Aenderung drucktechnisch ohne besondere Kosten durchführbar ist. Ueber die Bedingungen für die Eintragung von Fernsprechanschlüssen an mehreren Stellen des Buches sowie über alle sonstigen einschlägigen Fragen erteilen die vorgenannten Dienststellen Auskunft. Kostenpflichtige Eintragungen, deren Wegfall oder Aenderung nicht bis spätestens 31. 12. beantragt wird, werden unter Anrechnung der Gebühr in die neue Auflage übernommen.

Das 2. Konzert des Philharmonischen Orchestervereins findet heute abend 8 Uhr im Casino statt.

Ein Film über die Seeschlacht am Skagerrak, der nach Aufnahmen angefertigt wurde, die zum größten Teil während der Seekämpfe gemacht wurde, läuft morgen abend 8 Uhr im Casino. Kapitänleutnant Mumm erläutert den Film. Außerdem wird noch ein Hindenburgfilm „Tannenbergfeier auf dem historischen Schlachtfeld bei Hohenstein". gespielt.

Das 2. Abonnementskonzert des Beamtenorchestervereins (Weihnachtsstimmung) findet morgen abend 8 Uhr im Tivoli statt.

Der Merseburger Musikverein veranstaltet morgen abend ein Konzert, in dem die Geigerin Nora Willramson und der Pianist Riebenjahm auftreten. Die beiden Berliner Künstler genießen Weltruf. Sowohl aus den größeren deutschen Städten als auch aus dem Auslande liegen günstige Kritiken über sie vor.

Geschäftsbedingungen, aufgedruckt auf Rechnungen sind völlig bedeutungslos. Geschäftsbedingungen gehören ausschließlich in das Bestätigungsschreiben, in die Kommissionskopie, in den Bestellschein oder in eine sonst über den Geschäftsbeschluß aufgenommene Vertragsurkunde, weil sie nur Gültigkeit haben, wenn die Zustimmung beider Parteien sie zum Vertragsinhalt gemacht hat. Aufdruck der Geschäftsbedingungen auf die Rechnung ist nach der Rechtsprechung völlig bedeutungslos, weil darin nur der Wille einer Partei, nicht aber die Zustimmung der anderen zum Ausdruck kommt, auch nicht in der Unterlassung des Widerspruchs gegen den Rechnungsaufdruck.

Der heutige Wochenmarkt bot kein sehr lebhaftes Bild. Die Stammgäste unter den Händlern waren zwar erschienen, im übrigen sah der Platz aber ziemlich verwaist aus. Das Gemüse kostete: Rotkohl 10 Pf., Weißkohl 5—8 Pf., Wirsingkohl 8—15 Pf., Grünkohl 10 Pf., Blumenkohl 20 Pf. und mehr, Rosenkohl 30—40 Pf., Spinat 10—15 Pf., Mohrrüben und Kohlrüben 8 Pf., Zwiebeln 10 Pf., Sellerie 15—30 Pf. Auf dem Früchtemarkt wurden folgende Preise gefordert: Aepfel 15—40 Pf., Birnen 10—20 Pf., Apfelsinen das Stück 5—10 Pf., ferner Haselnüsse 85 Pf., Wallnüsse 60—70 Pf., Für Eier — allerdings ganz frische — konnte man heute 20 Pf. für das Stück bezahlen, im übrigen noch 18 Pf. Die Butter kostete 1,05 M. und 1,10 M.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Wieder zunehmende Bewölkung mit Neigung zu leichten Schneefällen; Nachtfrost, am Tage wenige Grade über 0, östliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Ueberall etwas kälter mit Nachtfrösten, in vielen Gegenden leichte Schneefälle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261215-14/fragment/page=0002

Kein Geld in Briefen verschicken.

Trotz aller Warnungen und Verluste wird noch immer und besonders in den letzten Tagen, vielfach Geld vom Publikum in gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefen versandt. Diese weit verbreitete Unsitte ist geeignet, untreues Personal zu verleiten, Briefsendungen zu unterschlagen und berauben. Die Ermittlung der Täter, die zu entfernen die Deutsche Reichspost keine Mühe und Kosten scheut, bereitet große Schwierigkeiten. Den Schaden hat das Publikum zu tragen, denn die Deutsche Reichspost leistet für den Verlust oder die Beschädigung von gewöhnlichen Briefen keinerlei Ersatz.

Bei Einschreibbriefen erhält der Absender nur im Falle des Verlustes, nicht der Beschädigung, Ersatz. Im Falle der Beraubung eines Einschreibebriefes hat somit der Absender keinen Anspruch auf Schadenersatz.

Es muß deshalb immer wieder davor gewarnt werden, Geld in gewöhnlichen, und eingeschriebenen Briefen zu versenden. Die einzig richtige Art, Geld zu versenden, ist die, es auf Postanweisung, oder Zahlkarte einzuzahlen oder in einem Geldbrief zu übersenden. Es liegt nur im eigenen Interesse des Publikums, die Bestrebungen der Deutschen Reichspost auf Aufrechterhaltung der Sicherheit im Briefbeförderungsdienst zu unterstü

Zweckverband Leuna.

Rössen. Unter Rücksichtnahme anderweitiger Verpflichtung und Besetzung des Gesangsraumes konnten die Uebungsstunden des evangelischen Kirchenchores in letzter Zeit nur unregelmäßig stattfinden. Des bevorstehenden Weihnachtsfestes und sonstiger Veranstaltungen wegen, werden die Angehörigen des Kirchenchores gebeten, zur nächsten Uebungsstunde am Donnerstag, den 16. 12. abends 7,30 Uhr in der Siedlungsschule recht vollzählig zu erscheinen. Sangesfreudige Herren werden herzlich aufgefordert, sich dem Kirchenchor zu widmen.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Der Betrüger Reichardt in Amerika. Der vor etwa 14 Tagen unter Hinterlassung einer Schuld von etwa 100 000 Mark geflohene Zigarrenhändler Reichardt hat sich nach Amerika begeben. Er empfiehlt sich allen seinen Bekannten und teilt mit, daß er demnächst nach Chikago reise.

Selbstmord. Eine 76jährige Witwe wurde in der Küche ihrer Wohnung von ihrem Sohn am geöffneten Gashahn in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Der hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod durch Gasvergiftung feststellen.

*

Oberleuna. Eine schlichte, aber eindrucksvolle Weihnachtsfeier veranstaltete am letzten Sonntag der Stahlhelm. An die Weihnachtsansprache des Gruppenführers reihten sich mannigfache Darbietungen, die so recht ein Spiegel deutschen Volksgefühls waren. Jubel und Freude löste das Auftreten des Weihnachtsmannes mit einem großen Sack voll Gaben aus. Besonders verdient gemacht um das Gelingen des Abends hatte sich wieder einmal die Gattin des Kameraden Winde. Aber auch die anderen Mitwirkenden trugen durch ihren großen Eifer zum vollen Erfolge des Abends bei.

Großgörschen. Die Generalversammlung der hiesigen Ländlichen Spar- und Darlehnskasse fand am Sonnabend, den 11. d. M. statt. Herr Diplomlandwirt Hering von der Landwirtschaftlichen Beratungsstelle in Halle sprach über wichtige wirtschaftliche Tagesfragen. Die augenblickliche Notlage zwingt die Landwirtschaft zur größten Anstrengung, um sich halten zu können. Der Geschäftsbericht über das abgelaufene Wirtschaftsjahr konnte ein im allgemeinen befriedigendes Ergebnis feststellen. Natürlich macht sich die allgemeine Notlage immer wieder bemerkbar. Die ausscheidenden Mitglieder vom Vorstand und Aufsichtsrat wurden wiedergewählt. Der langjährige Vorsitzende des Aufsichtsrates hatte auf die Wiederwahl verzichtet. Ihm wurde der Dank der Versammlung für seine Arbeit im Interesse der Genossenschaft ausgesprochen. In der anschließenden Sitzung des Aufsichtsrates wurde Herr Gemeindevorsteher Seidler-Eisdorf zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt, Herr Gutsbesitzer Walter Poppe-Großgörschen zu seinem Stellvertreter.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Festungshaft für eine Mensur mit tödlichem Ausgang. Das Schöffengericht Berlin-Mitte erkannte in dem Prozeß gegen den Studenten Gerhard Buschke wegen tödlichen Ausgangs einer Schlägermensur auf fünf Monate Festungshaft. In der Urteilsbegründung wurde angeführt, daß es sich um einen ernsthaften Kampf gehandelt habe, bei dem die Schläger als tödliche Waffen anzusehen seien. Nur mit Rücksicht darauf, daß ein unglücklicher Zufall den traurigen Ausgang veranlaßt habe, sei von dem Gericht die Strafe nicht härter bemessen worden.

500 Paar Schuhe gestohlen. In einer Schuhwarenhandlung wurden von Geschäftseinbrechern 500 Paar Schuhe im Werte von über 5000 Mark gestohlen.

*

Weil sie die Heimat verlor.

Eilenburg, 15. Dez. Die Witwe Bachleiter aus dem Elsaß hatte sich den Umstand, daß sie ihre Heimat verlassen mußte, so zu Herzen genommen, daß sie sich das Leben nahm, indem sie sich hier in der Mulde ertränkte. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Schon wieder ein Mühlenbrand.

Niederandenhain (Torgau), 15. Dez. In der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr ertönten die Feuerglocken. Die Windmühle der verwitweten Frau Wilhelmine Richter von hier brannte völlig nieder. Der Sprühregen der Funken hätte den Häusern der Heidergemeinde leicht gefährlich werden können, wenn nicht die Mühle in ausreichender Entfernung von ihnen gestanden hätte. Frau Wilhelmine Richter war zur Zeit des Unglücks im Dorfe nicht anwesend.

Ein Wachtmeister von Kommunisten niedergeschlagen.

Artern, 15. Dez. In Schaafsdorf blieb eine Anzahl Kommunisten, die eine Versammlung abgehalten hatten, über die Polizeistunde hinaus zusammen. Als der Gendarmeriewachtmeister Schwarz die Leute zum Verlassen des Saales aufforderte, erhielt er vier Messerstiche in den Kopf, zudem wurde er mit einem Schlagring niedergeschlagen. Bei den Tätern handelt es sich um bekannte Artener Kommunisten.

Scheunenbrände.

Blankenburg, 15. Dez. In der mit großen Erntevorräten gefüllten Scheune des Landwirts Streicher in Weißenborn brach gleichzeitig an verschiedenen Stellen ein Feuer aus, das höchstwahrscheinlich auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Die Scheune mit den gesamten Vorräten wurde ein Raub der Flammen. Es fällt besonders auf, daß erst vor acht Tagen eine große Scheune eingeäschert wurde. Am selben Abend ging die große Scheune des Rittergutes Crimderode in Flammen auf. Auch hier deuten alle Anzeichen auf böswillige Brandstiftung.

Schweres Motorradunglück.

Schulin, 15. Dez. Der Kaufmann Meuche, der als Sozius seine Frau auf dem Motorrad sitzen hatte, begegnete einem Geschirr, dem er auf der engen Straße nicht ausweichen konnte. Die Frau wurde von der Wagendeichsel förmlich aufgespießt und erlag alsbald ihren schweren Verletzungen.

Reichsmittel für die Wartburg.

Eisenach, 15. Dez. Das Reichsministerium hat zum ersten Male aus dem Fonds zur Unterstützung der Erhaltung von Bauwerken besonderer geschichtlicher Bedeutung einen namhaften Zuschuß zur Erhaltung der Wartburg gewährt. Mit Hilfe dieser Mittel konnte jetzt an eine teilweise Erneuerung der völlig verwitterten Ruine an der Ostfassade des Pallas herangegangen werden. Die Bauarbeiten sind noch im Gange.

Tödlicher Unfall.

Leipzig, 14. Dez. In der Riesaer Straße in Leipzig-Paunsdorf wollte der 16 Jahre alte Bäckerlehrling Wolfgang Weise aus Sommerfeld auf seinem Fahrrad hinter einem Straßenbahnwagen vorfahren und wurde dabei von einem entgegenkommenden Lastkraftwagen erfaßt. Der junge Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verschied.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt.

Leipzig, 15. Dez. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichtes verurteilte den Maurer Johann Hehl aus Köln wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Zuwiderhandlung gegen das Republikschutz- und Sprengstoffgesetz zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Hehl hatte ein Sprengstofflager unterhalten und Einrichtungen getroffen, um für die Kommunistische Partei fabrikmäßig Handgranaten herzustellen.

Ein Schulkind als Todesopfer einer Revolverspielerei.

Klingenthal, 15. Dez. Am Montagabend hantierte der 18jährige Emil Künzel aus Unterklingenthal in der Wohnung des Oberlehrers Kießewetter im benachbarten Markhausen, wo er besuchsweise weilte, mit einem Revolver. Plötzlich löste sich ein Schuß, der dem am Tisch spielenden 11jährigen Gustav Kießewetter das Herz durchschlug. Das Kind war sofort tot. Künzel wurde ins Gerichtsgefängnis nach Graslitz eingeliefert.

Vom Eisenbahnzug zerstückelt.

Salzwedel, 14. Dez. Die Ehefrau Helene Kleinau war sich nach ehelichen Zwistigkeiten vor den Personenzug Stendal-Gardelegen und wurde vollkommen zermalmt.

Ueberfall auf der Landstraße.

Stendal, 14. Dez. Ein Gespannführer, der mit einem Brauereiwagen von Dahlem nach Stendal fuhr, wurde unterwegs von drei Männern überfallen, wobei der eine Täter vom Wagen aus mit einem leeren Bierfaß auf den in der Schopfkelle sitzenden Wagenlenker einschlug. Durch das Nahen eines Radfahrers wurden die Strolche verscheucht.

Eine Diebeshöhle bei Erkner entdeckt.

Potsdam, 15. Dez. Im staatlichen Forst bei Erkner wurde gestern von einem Polizeibeamten und einem Förster eine vollständig als Wohnung eingerichtete Höhle unter der Erde entdeckt. Die Behausung enthielt Lebensmittelvorräte und Möbel, die aus der Umgebung gestohlen waren. Der Höhlenbewohner, ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, wurde verhaftet.

Großfeuer.

Altenau, 15. Dez. Unsere stille Bergstadt war wieder einmal der Schauplatz eines Großfeuers. Das Sägewerk Williken auf der Eisenhütte brannte vollständig nieder. Als die Feuerwehr erschien, war nichts mehr zu retten. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt. Eine Anzahl Arbeiter ist wiederum beschäftigungslos.

Der Deistermörder zum Tode verurteilt.

Hannover, 15. Dez. Das Schwurgericht verurteilte den Deister Doppelmörder Dymkowski wegen Mordes zum Tode und wegen Totschlages zu lebenslänglichem Zuchthaus und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Bahnattentat.

Creuzburg, 15. Dez. Ein Schienenstreich wurde am Bahnübergang an der Vorstadt verübt. Auf das Gleis war quer ein Feldgleis gelegt worden, um den Zug, der gegen 10 Uhr abends Creuzburg in der Richtung Treffurt verläßt, zur Entgleisung zu bringen. Nur dem Umstand, daß der Zug noch nicht die volle Fahrt hatte, ist es zu danken, daß ein Unglück vermieden wurde. Die Eisenbahnverwaltung hat eine Belohnung von 200 Mark auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

Ein ungetreuer Anwalt

Passau, 15. Dez. Der Rechtsanwalt Dr. Friedrich Kasparek aus Eferding bei Wels ist nach Unterschlagungen von Klientengeldern in Höhe von rund 20 000 Mark plötzlich verschwunden.

Tod in der Wäscherolle.

Rosenthal, 15. Dez. Ein schwerer Unglücksfall vernichtete hier ein junges Menschenleben. Der vierjährigen Tochter der Eheleute Krause wurde von der Wäscherolle der Kopf zerdrückt.

Mysteriöser Leichenfund

Hamburg, 15. Dez. Auf der Schuttabladestelle in Billbrook-Deich wurden in einem Karton Teile einer Kindesleiche gefunden. Der fehlende Kopf wurde später zwischen Aschenresten aufgefunden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Brandstiftungsversuch auf Linienschiff „Schleswig-Holstein".

Kiel, 15. Dez. Auf dem Linienschiff „Schleswig-Holstein versuchte ein Unteroffizier, anscheinend in einem Anfall geistiger Umnachtung, hervorgerufen durch übermäßigen Alkoholgenuß, in der Munitionskammer des Schiffes Feuer anzulegen. Das Feuer konnte mühelos gelöscht werden. Der Täter wurde zur Untersuchung und Beobachtung in das Marinelazarett eingeliefert.

Vom Arbeiter im Sand erstickt.

Flensburg, 15. Dez. Bei Arbeiten in einer Sandgrube wurden zwei Arbeiter verschüttet und getötet. Zwei andere Arbeiter, die den Verunglückten zu Hilfe eilten, wurden ebenfalls verschüttet, konnten sich aber mit knapper Not selbst retten.

Eine appetitliche Geschichte.

Lubeck, 14. Dez. Vor dem Lübecker Gericht hatte sich wegen Verbackens einer Maus im Brotteig der Geschäftsführer K. zu verantworten Bei der Teigbereitung war ihm gemeldet worden, daß eine zerrissene und zerquetschte Maus im Brotteig liege. Auf den Vorschlag, den ganzen Teig als Schweinefutter zu verwenden, ging K. nicht ein, sondern ließ nach Entfernung einiger Teile den Teig backen. Da der Mäusebrei mit dem Brotbrei vermengt gewesen sei, sagen Zeugen, sei eine reinliche Scheidung unmöglich gewesen. Das Gericht bestrafte die Unappetitlichkeit mit 200 Mark Geldstrafe.

*

Greiz. Zum zweiten Male Silberbräutigam. Hier ist der seltene Fall zu verzeichnen, daß ein Mann zum zweiten Male Silberhochzeit feiern kann. Es handelt sich um den Fabrikfeuermann August Hänig, einen alten Veteranen von 1870/71. Mit seiner ersten Frau, die ihm sieben Kinder schenkte, feierte er die Silberhochzeit. Fünf Jahre danach starb die Frau. 1901 heiratete er zum zweiten Male, und jetzt ist er zum zweiten Male Silberbräutigam. Aus der zweiten Ehe ist eine Tochter hervorgegangen, die sich jetzt verlobt. Hänig ist seit 55 Jahren auf seinem Posten in einer hiesigen Spinnerei und wird im Februar 80 Jahre alt.

Zwickau. Vom Geiste der sogenannten „Ernsten Bibelforscher". Kürzlich suchte im Vogtlande ein Russeklianer einen Pfarrer auf und warf ihm vor, er verkündige nicht das Wort Gottes. Die Frage, ob er den Pfarrer denn schon einmal predigen gehört habe, mußte er verneinend beantworten, rechtfertigte sich aber mit der Behauptung: „Wenn Sie Gottes Wort verkündigen wollten, würden Sie von Ihrem Konsistorium sofort abgesetzt werden." Eine solche Unsachlichkeit dürfte kaum überboten werden können.

Aus aller Welt.

Schwere Schneebrüche in Oesterreich.

Salzburg, 15. Dez. Im oberösterreichischen Mühlenviertel wurden durch Schneebrüche mehrere Hektar Wald vernichtet

Die größte Spiritusfabrik Mitteleuropas in Flammen.

Budapest, 15. Dez. In der Sonntagnacht geriet das Mittelgebäude der Spiritusfabrik in Raab (Ungarn), der größten Mitteleuropas, aus unbekannter Ursache in Brand. Nach zweistündiger Löscharbeit gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden wird auf zwei bis drei Milliarden Kronen geschätzt. Man rechnet mit einem Stillstand des Betriebes von etwa zwei Monaten, doch werden die 250 betroffenen Arbeiter nicht entlassen, sondern bei dem Umbau der Fabrik beschäftigt.

Der „Altmeister" der Taschendiebe

Bukarest, 15. Dez. In Braila wurde ein 72jähriger Taschendieb auf frischer Tat verhaftet. Aus den Akten wurde festgestellt, daß dieser Altmeister der Taschendiebe bereits 4308 Taschendiebstähle und Gaunereien auf dem Kerbholz hatte, die ihm 38 Jahre Zuchthaus eingebracht hatten.

Ein Polizeimajor als Einbrecher

Dortrecht, 15. Dez. In Dortrecht (Holland) wurde ein Einbrecher festgenommen, der seit längerer Zeit die Stadt unsicher machte. Es war dies ein Polizeimajor, der während nächtlicher Dienststreifen in die Häuser eindrang

Ein Dampfer gesunken.

Kopenhagen, 15. Dez. Der Bergener Dampfer „Balholm" ist, wie aus Reykjavik gemeldet wird, anscheinend bei Myrar in der Faxebucht untergegangen. Die Leiche eines Passagiers, sowie einige Wrackreste wurden an Land getrieben. Man befürchtet, daß alle an Bord befindlichen Personen, die aus 18 Mann bestehende Besatzung, die Frau des Kapitäns und vier Passagiere, ertrunken sind. Das Schiff hatte in Nordlande eine Schiffsladung an Bord genommen und war am 2. Dezember von Akureyri in See gegangen. Der Schiffbruch muß in dem Sturme in der vorigen Woche geschehen sein. — Auch der norwegische Dampfer „Rotney" aus Tönsberg wird seit dem 9. November vermißt. An diesem Tage verließ er Schottland. Das Schiff war nach Emden bestimmt. Man nimmt an, daß das Schiff, das 15 000 Tonnen faßt und eine Besatzung von 18 Mann an Bord hatte, im Sturm gesunken ist.

Mordtat im Gebäude der Spanischen Lotterieverwaltung.

Madrid, 15. Dez. Am Montag drang ein Unbekannter in das Gebäude der Lotterieverwaltung ein, versetzte dem Verwalter der Lotterie einen Dolchstoß und versuchte das in der Kasse befindliche Geld zu rauben. Trotz seiner schweren Verwundung ergriff der Verwalter einen Revolver und feuerte auf den Verbrecher, der getötet wurde. Der Verwalter liegt im Sterben.

Kälteweile in Amerika.

Newyork, 15. Dez. Eine neue Kälteweile zieht gegenwärtig über die Vereinigten Staaten auf Newyork zu, der bereits sechs Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Sie ist von eisigen Stürmen begleitet. Das Gleiche verlautet aus Winnipeg und Umgegend, wo der Schnee in manchen Gegenden 20 Fuß hoch liegt.

Tödlicher Ausgang eines Boxkampfes.

Paris, 15. Dez. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Hartford ist der französische Leichtgewichtler Charles Peguilhan, dem bei einem Kampf mit dem amerikanischen Boxer Friedmann der Schädel zerschmettert wurde, gestorben. Friedmann ist verhaftet worden.

Explosionskatastrophe in Südfrankreich.

Paris, 15. Dez. Bei der von uns gestern gemeldeten Explosion von 25 000 Kilo flüssigen Chlors in Digne hat sich die Zahl der Verletzten auf 70 erhöht, von denen 30 in Lebensgefahr schweben. Unter den 19 Toten befinden sich auch der Chefingenieur des Unternehmens und fünf französische Arbeiter. Die übrigen Opfer sind Algerier, Russen und Portugiesen.

Herausgeber: Ludwig Balk.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. — Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt A. Balk, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261215-14/fragment/page=0003

Bügeleisen	kostet 12 mal	RM.	—.90
Kochtopf 1 Ltr. (Messing vernickelt)	„ 12 mal	RM.	1.65
Heizkissen	„ 12 mal	RM.	1.10
Heizsonne	„ 12 mal	RM.	1.50
Stromküche	„ 12 mal	RM.	1.50
Haartrockner	„ 12 mal	RM.	2.25
Staubsauger	„ 12 mal	RM.	10.00

— einschließlich Zuleitungen —

Mietweise

überlassen wir unseren Stromabnehmern

Motoren, Heiz- u. Kochapparate
Licht- u. Kraftanlagen jeden Umfangs.

Nach 12 Monaten Eigentum des Mieters.

Landkraftwerke

Merseburg — Gotthardtstrasse 29.

3 PS Motor einschließlich Anlasser	kostet 12 mal	RM.	16.65
5 PS Motor einschließlich Anlasser	„ 12 mal	RM.	25.00
Schleifmotor 1/10 PS mit biegsamer Welle	kostet 12 mal	RM.	12.50
Kartoffeldämpfer Inh. 80 Pfd. Kartoffeln	kostet 12 mal	RM.	19.85
Warmwasserspeicher (50 Ltr. Inh.)	kostet 12 mal	RM.	20.00

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 19. Februar 1927, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 17 versteigert werden das im Grundbuche von Merseburg Band 39 Blatt Nr. 1586 eingetragener Eigentümer am 26. Nov. 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Postschaffner Ernst Lindner in Merseburg) eingetragene Grundstück Oberaltenburg 10 in Merseburg Kartenblatt 16 Parzelle 901/15, 3 a 41 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 2588, Nutzungswert 936 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 1092

Merseburg, den 11. Dezember 1926.

Das Amtsgericht.

Freitag, den 17. Dezember 1926, ab vorm. 10 Uhr, im Gute Nr. 6 zu Rössen b. Merseburg

landwirtsch. Inventar-Auktion.

Siehe ausführl. Ins. vom 11. cr. Es kommt ferner **1 fast neuer Binder** zur Versteigerung.

W. Franke, beeid. Auktionator, Merseburg, Telephon 635

Zum ersten Male! Zum ersten Male!

Der Film-Vortrag:

Die Seeschlacht am Skagerrak

die größte Seeschlacht aller Zeiten, wie sie wirklich war, wie sie in Wahrheit verlief. Mit Begleitvortrag durch

Kapitänleutnant a. D. Mumm.

Nach amtlichem Material!

Zum ersten Male wird dieser Film ausführlich erläutert, während er läuft. „Zeitungskritiken äußerst günstig"

Außerdem läuft der

„Hindenburg-Film"

Tannenbergfeier in Ostpreußen, Feier auf dem historischen Schlachtfeld bei Hohenstein.

Am **Donnerstag, d. 16. Dezbr.** im **Casino-Saal**

Anfang pünktlich 4 und 8¼ Uhr.

Preise: Mk. 0.80; 1.20; 1.60. 4 Uhr Schulen 40 Pfg.

Auch Jugendliche haben Zutritt.

Veranstalter:

Kapitänleutnant a. D. Mumm.

Der gute Strumpf

trägt die Märke

„LBO"

Er stellt zufrieden, nicht allein durch seine Qualität, sondern auch durch seine diskrete Eleganz und die Schönheit und Tragfähigkeit seiner Farben.

Als beste Marke weltbekannt

Alleinverkauf für Halle und Umgegend bei

H. Schnee Nachfl.

Halle a. S. — Gr. Steinstr. 84.

Phönix Anker-Köhler-Nähmaschinen

nähen **vor-** und **rückwärts, sticken** und **stopfen** und haben **Kugellagergestell.**

Beachten Sie bitte meine 4 Schaufenster!

Sprechmaschinen

Schallplatten :—: Nadeln

Reparaturwerkstatt

Reichhaltige Auswahl!

Max Schneider, Merseburg

Schmalestraße 19 :: Telefon 479

Teichers Möbelhaus

Halle a. S., Gr. Steinstr. 82¹ (Kein Laden)

offeriert ganze Ausstattungen, wie Einzelmöbel preiswert

Beamte erhalten Zahlungserleichterung zu Kassepreisen.

Eine packende Anzeige tut Wunder!

Darum inserieren Sie im

Merseburger Tageblatt

Geschäftsstelle: Hälterstr. 4
Filiale: Gotthardtstr. 38

Telephon 100/101

Unser neuartiges

Teilzahlungssystem

gestattet auch Ihnen, sich ohne Sorgen **schick und elegant zu kleiden.**

Nur erprobt gute Ware bei billigsten Preisen.

Herren-, Jünglings- u. Knabenkonfektion
Damen- und Mädchenbekleidung
Damen- und Herrenwäsche, Bettwäsche sowie Gardinen, Steppdecken usw.

Neu eingetroffen:

Damen- und Herren-Winter-Mäntel
Gehrockpaletots usw.

Ausbezahlte Kunden sowie Beamte erhalten sämtliche Waren ohne Anzahlung.

Adolf Apelt

Weißenfelser Straße Nr. 11.

Größtes und ältestes Kredithaus am Platze

Weihnachtsangebot

Seit 60 Jahren Nur gute Waren

Ia Bukle-Teppiche moderne Muster in ausgezeichneter haltbarer Qualit.

135×200	30.-	33.-	37.-
170×240	39.-	47.-	62.-
200×300	59.-	75.-	85.-
250×350	88.-	105.-	125.-
300×400	120.-	145.-	170.-

Wollplüsch-Teppiche reinwollene Qualitäten in modern. u. persisch. Mustern

135×200	36.-	49.-	55.-
170×240	51.-	72.-	82.-
200×300	78.-	86.-	118.-
250×350	114.-	155.-	172.-
300×400	215.-	275.-	365.-

Reise- u. Autodecken i. Wolle, Kamelhaar u. Mohair **14, 29.50 40, 45** usw.

Mohair-Divandecken in aparten uni Farben und in Fell-mustern **48.- 52.- 68.-**

Divandecken in Gobelin und Moquette **15.- 22.50 33.-** usw.

Tischdecken in Gobelin und Moquette **12.50 18.- 25.-** usw.

Halbstores und Künstlergarnituren in reicher Auswahl.

Bettvorlagen 4.75 5.60 7.50 9.— 12.—

Verbinder 17.50 21.- 23.- 28.75 37.- 40.-

Ziegen- und Angorafelle in allen Größen und Farben ..... **14.— 17.50 22.— 30.—**

Orientalische Teppiche hervorragende Auswahl aller Arten und Größen noch zum **alten Zollsatz**

Goethestr. 3–5 **Wilhelm Rögner** Am Augustusplatz

Leipzig.

Familiennachrichten.

Gestorben: Bertha Schnur, geb. Weiße, 86 Jahre, Weißenfels; Friederike Russel geb. Ziegler, 87 J., Weißenfels; Karl Pfauter, 63 J., Oertzenitz; Gustav Urban, 79 J., Kitzen.

1–2 möblierte Zimmer

evtl. mit Kochgelegenheit v. jung. Ehepaar sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter **F. G. 54** an die Geschäftsst. d. Bl.

Laden

im Zentrum gesucht

Eberhard Schulze, Halle a. S., Pfännerhöhe 38

Baustellen

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped dieses Blattes.

Verkaufe krankheitshalber mein

Gasthaus

in verkehrsreicher Straße in Großenhain gelegen. Das Grundstück besteht aus Vorder- und Hintergebäude und umfaßt Gastzimmer, schöne herrliche Wohnung, 4 Fremdenzimmer m. 14 Bett., außerdem 3 verm. Wohnungen. Schöner Obstgarten, sowie 1 Wäschemangel vorhand. 20 000 Mk. Anzahlung erforderlich, da ich eine Hypothek abstoßen will (vorteilhaft für den neuen Besitzer). Alles Nähere zu erfragen durch **Robert Beckert, Großenhain,** Berliner Straße 12.

Schutzmarke

Man sollte

dem Jungvieh sofort nach d. Absetzen **M. Brockmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan"** verabreichen. Man erzielt schnellwüchsige, gesunde, kraftstrotzende Tiere. — Schutz von Krampf und Lähme. Keine Ferkel- und Kälbersterbe mehr! Prosp. kostenfr. Echt nur in Orig.-Flaschen. Zu haben in Drogerien, Apotheken. u. sonstig. einschläg. Geschäften. Wo nicht, durch **M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr.**

Bestimmt zu haben in Merseburg bei: Richard Kupper, Drogerie, Markt 10; Hermann Weniger, Neumarkt-Drogerie, Neumarkt 12; Karl Elkner, Inh. Fritz Elkner, Sämereien, Markt 22 In Lauchstädt bei: Johannes Schulz, Goethe-Drogerie. In Großkayna bei: Robert Zimmermann, Drogen. In Neumark in der Gesseltal-Apotheke und Drogerie Karl Wirtgen.

Reparaturen Stimmungen

an Flügeln, Pianos, Harmoniums erledigt fachmännisch und gewissenhaft

C. Meckert jr., Merseburg.

Obere Burgstraße 11.

Harmoniums

von **Mannborg & Hinkel**

Vom Guten das Beste

Zahlungserleichterung.

Ritter

Piaccofabrik, **Halle**

Leipziger Straße 73.

Fast neuer 2½" **Kastenwagen** preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Heirat

Hübsche Landwirtstochter, 22 J. alt, 300 000 Mk. bar und 700 Morgen gr. Gut, wünscht sich mit strebsamem Herrn auch ohne Vermögen zu verheiraten durch **Adamkiewicz, Berlin W. 8.**

Seifen

sowie sämtliche Toilette-Artikel kaufen Sie äußerst preiswert nur im

Seifen-Spezial-Geschäft

Inhaber: Max Schneider, **Roßmarkt 2,**

Fernsprecher Nr. 679.

Richard Förster

Schuhmachermeister

Mälzerstr. 2 Gegr. 1874

Maß- u. Reparaturwerkstatt empfiehlt sich zur Anfertigung von orthopädischen Schuhen und Einlagen.

Suche gut erhaltenes

Grundstück

auch außerh. Merseburgs mit 1–2 Morgen Obstplantage, Garten, Acker od. Wiese, direkt am Haus gelegen, zu kauf. Andernfalls auch 1–2 Morg Gelände ohne Grundstück. Werte Ang. m. Preis u. **448/26** an d. Exp. d. Bl.

Wohnungstausch!

Ich biete in Merseburg 6 Zimmer-Wohnung und suche gleiche Wohnung in Halle/Saale oder beliebig. Off. unter **449 26** an die Exped. d. Bl. erbet.

Mehrere

Zeitungsausträger

zum **sofortigen Antritt** gesucht.

Meldungen in der Geschäftsstelle des

Merseburger Tageblattes

Hälterstraße 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261215-14/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 293 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 15. Dezember 1926

Was gehört zu einem Patent?

Von Geheimrat Neuberg, Mitglied des Reichspatentamts

Der Begriff „Patent" gehört zu denen, die so mancher im Munde führt, ohne im einzelnen zu wissen, was es umfaßt. Man hat die Vorstellung des „Erfindens". Daß aber Erfinden im Rechtsleben etwas ganz besonderes bedeutet, daß man auch hier von gesetzlichen Regeln umgeben ist, ehe man sich als Patentinhaber etwa geldlichen Vorteils erfreuen kann, das bedenkt man nicht. So erscheint die Frage angezeigt: Welches sind die Erfordernisse eines Patents? Um solche kennen zu lernen, muß man das Patentgesetz aufschlagen. Es besteht im Reich seit etwa fünfzig Jahren, in seinem ersten Paragraphen heißt es: Patente werden erteilt für neue Erfindungen, welche eine gewerbliche Verwertung gestatten. Es muß sich also nicht um eine Erfindung schlechthin handeln, sondern um eine neue. Was das zu bedeuten hat, darüber weiter unten. Zunächst: Was heißt „Erfindung?" Der bekannte Professor Röntgen hat die Röntgenstrahlen „entdeckt". Warum nicht „erfunden?" Man sieht, es ist um Begriffsbestimmungen nicht immer etwas Leichtes. Hier genüge die Feststellung: Beim „Entdecken" findet man etwa gleich dem Bergmann, der eine verborgene Erzader anschlägt, im Naturganzen bisher verstedte Dinge, so unbekannte Stoffe, unbekannte Strahlen. Bei der „Erfindung" aber schafft man mittels geistiger Tätigkeit unter bewußter Ausnutzung der Naturkräfte irgendetwas, das sich dann gegenüber Bekanntem als wesentlicher technischer Fortschritt offenbart.

Dabei sei ausdrücklich betont, daß es sich bei einer solchen Auslegung des Begriffs „Erfindung" nicht um etwas allgemein Anerkanntes handelt. Der Deutungen sind vielmehr unzählige. Es spielen hier Fragen hinein wie die: Wo endet die allgemein gültige Erfahrung, wo beginnt die Phantasie oder — um letzteres Wort für das hier fragliche Gebiet umzugestalten — das „Patentwürdige"? Was ist bloße Konstruktion, also nicht schon Erfindung? Man überlasse indes die Schwierigkeit solcher Begriffsbestimmung anderen, so der Rechtsprechung des Reichsgerichts und des Reichspatentamts. Hier genüge vielmehr die bloße Andeutung, und nun weiter zu dem leicht Faßlichen. Es war ja gesagt: Neu muß die Erfindung sein. Was ist „neu"? Im § 2 des Gesetzes heißt es: Eine Erfindung gilt nicht als neu, wenn sie zur Zeit der auf Grund dieses Gesetzes erfolgten Anmeldung in öffentlichen Druckschriften aus den letzten 100 Jahren bereits derart beschrieben oder im Inlande bereits so offenkundig benutzt ist, daß danach die Benutzung durch andere Sachverständige möglich erscheint.

Der Begriff „neu" wird also im Patentwesen fest umrandet, er ist so allgemein zu deuten wie etwa auf dem Gebiet des Kunstgewerbes oder sonstigen künstlerischen Urheberrechts. Bestimmte Voraussetzungen. Sind sie nicht gegeben, dann kein Patent. Demgemäß hat das Patentamt, wenn eine Anmeldung auf eine Erfindung eingeht, nachzuprüfen, ob sie in den letzten hundert Jahren schon einmal beschrieben ist und zwar in allerlei öffentlichen Druckschriften, nicht etwa nur in der Sonderliteratur des und des Wissensgebietes, nicht etwa nur, woran man denken könnte, in der patentrechtlichen Literatur. Ausland gilt hier gleich dem Inland — vermöge des regen Austausches zwischen den Kulturländern. Dagegen wird man, wie gesagt worden ist, in der Verwertung sehr alter, etwa achtzig Jahre zurückliegender Veröffentlichungen vorsichtig sein müssen. Die völlige Ausschließung solcher alten Literatur aber würde dem rückwärtsschauenden Aufspüren überwundener Technik unter Umständen den Patentschutz verleihen. Zu bedenken ist regelmäßig, daß es sich um öffentliche Druckschriften handeln muß, also um der Allgemeinheit zugängliche und nicht für den und jenen Sonderkreis gedruckte Schriften.

Bei der offenkundigen Vorbenutzung kommt es — anders als bei der öffentlichen Druckschrift — nur auf das im Inland Geschehene an.

Offenkundig muß die Benutzung sein. Offenkundigkeit liegt nicht vor, wenn eine Personenmehrheit zugegen ist, die zur Geheimhaltung verpflichtet ist. Der Regelfall der Offenkundigkeit wird — also Vorsicht dem Erfinder — der sein, daß die Erfindung in einem frei zugänglichen Fabriksaal erprobt worden ist — derart, daß sie — es würde zu wenig sein, wenn man sagte, jeder sehen könnte, nein, daß danach die Benutzung durch andere Sachverständige möglich erscheint, — ohne daß es dabei nötig ist, daß diese Möglichkeit wirklich ausgenutzt wurde.

Natürlich muß, das sei noch ausdrücklich hervorgehoben, das, was beschrieben und was offen benutzt wurde, genau mit dem, was angemeldet ist, übereinstimmen — gleicher Erfindungsgedanke in gleicher Eigenart!

Auf eine Ausnahmebestimmung betreffend ausländischer Patentveschreibungen braucht hier nicht eingegangen zu werden, vielmehr gilt es noch Allgemeineres zu betrachten.

Noch ist's nämlich nicht genug mit den gesetzlichen Einschränkungen des Begriffs „Erfindung". Es hieß: Neue Erfindungen, welche eine gewerbliche Verwertung gestatten. Es muß sich also um eine Erfindung handeln, die in einem Gewerbe anwendbar ist, d. h. bei einer auf die Gewinnung, Bearbeitung oder Verarbeitung von Rohstoffen, einschließlich Halb- und Zwischenfabrikaten gerichteten Tätigkeit. Der Begriff Gewerbe ist im weitesten Sinne zu verstehen, nicht also etwa so eng zu deuten, daß man nur das patentieren könne, was in Fabriken herstellbar sei oder dergl. Nein, auch was in der Landwirtschaft oder auf sonstigem Felde der Arbeit brauchbar ist, ist patentwürdig. Dagegen ist das, was praktische gewerbliche Anwendung überhaupt nicht zuläßt, ausgeschlossen. Vor mir liegen Bilder von Raketen als Beförderungsmittel zum Monde, von luftdichten Taucherkostümen für die Insassen solcher Beförderungsmittel. Für derlei Dinge gibt's kein Patent.

Doch zum Schluß. Es kann etwas eine neue Erfindung sein, die eine gewerbliche Verwertung gestattet, und doch kann sie kein Patent bekommen. Weshalb das? Weil ausgenommen sind 1. alle Erfindungen, deren Verwertung den Gesetzen oder guten Sitten zuwiderlaufen würden, und 2. Erfindungen von Nahrung-, Genuß- und Arzneimitteln sowie von Stoffen, welche auf chemischem Wege hergestellt werden, soweit die Erfindungen nicht ein bestimmtes Verfahren zur Herstellung der Gegenstände betreffen.

Der Begriff des den Gesetzen oder guten Sitten Zuwiderlaufenden ist nicht so leicht zu umgrenzen wie es scheinen mag. Irgend eine Sache kann gleichzeitig gutem wie verderblichem Zweck dienen. Ist das der Fall, ist sie natürlich patentierbar. Man denke an Gegenstände, die operativen Zwecken dienen, die aber auch von nicht ärztlicher Seite zu unrechten Zwecken (verbotene Geburtsverhütung) verwendbar sind.

Daß Nahrungsmittel usw. nicht patentiert werden dürfen, beruht auf hier nicht weiter zu erläuternden Gründen der Volkswohlfahrt. Mit der in Frage kommenden Gesetzesbestimmung ist natürlich vereinbar, daß bestimmte Arzneimittel nur unter patentamtlich geschützten Namen auftreten: so Gelonida aluminirii subaeetici. Das beruht auf anderem, nämlich dem Warenzeichenschutzgesetz.

Künstliche Gliedmaßen, Tierheilmittel, auch Heilverfahren gehören nicht zu den Arzneimitteln im Sinne des Gesetzes. Als Grund für die Nichtpatentierbarkeit der chemischen Stoffe wurde das Industrieinteresse, denselben Stoff neu und vorteilhafter herzustellen, angeführt. — Ist Gegenstand der Erfindung ein bestimmtes Verfahren — so etwa die Herstellung künstlicher Milch —, dann ist die Patentfähigkeit gegeben.

Der Ehevertrag der Lu Chamberlain.

Warum soll eine bildhübsche und verwöhnte Dollarprinzessin in ihrem landesüblichen „Spleen" nicht auch auf den Gedanken kommen, eine „Ehe auf Widerruf" mit einem stattlichen blonden deutschen Akademiker einzugehen, den sie bei einem Aufenthalt am Rhein zufällig vor Augen bekommt? Lu Chamberlain tut das jedenfalls. Und der Auserwählte ihres Herzens — nein, ihrer Laune — willigt auch tatsächlich ein. Nicht etwa des Geldes wegen, sondern..

Seine Gründe und was aus dieser sonderbaren Ehe wird, zeigt unser neuer Roman „Der Ehevertrag der Lu Chamberlain" von Karl Westerwald

Beginn am 16. Dezember.

Lebensreformer.

Von Dr. J. G. Hollenbach-Wien.

Jedes Zeitalter hat seine besonderen Liebhabereien, die man stets mit einem Ernst behandelt hat, als hinge das Heil der Menschheit davon ab. Die weniger respektvolle Nachwelt spricht dann von Hirngespinsten, Besessenheiten, fixen Ideen und dergl. mehr. Im Mittelalter gab es Menschen, die sich selbst verprügelten, ihren Körper gar zerfleischten, von dem holden Wahn befangen, dafür einen bevorzugten Platz im Himmelreich zu ergattern. Andere beschäftigten sich aus demselben Grunde mit Ketzer- und Hexenverbrennungen. So etwas kommt natürlich in unserer vom Geiste des Klubs und des Rundfunks erleuchteten Zeit nicht vor. Und dennoch blühen trotz aller „Aufklärung" die Geheimwissenschaften. Die Okkultisten, Spiritisten, Theosophen und als letzte Blüte die Antroposophen suchen eine Welt, die wir mit unseren Sinnesorganen nicht durchdringen können, auf spekulativem Wege häufig unter Beobachtung eines geheimnisvollen Zeremoniells zu ergründen. Neben ihnen, manchmal auch mit ihnen zusammen arbeiten die Lebensreformer, die Vegetarier in den verschiedensten Abstufungen, von den Gemüsekotelette-Essern bis zu den Rohkost-Essern, an der Vervollkommnung der Menschheit. Ihnen schließen sich, von derselben schönen Absicht geleitet, die Gegner der sogenannten „Kulturgifte" an. Sie predigen in erster Linie die Abstinenz vom Alkohol, die Extremsten unter ihnen auch die Abstinenz vom Tabak, Kaffee, Tee und anderen mehr oder weniger narkotisch wirkenden Stoffen. Selbstverständlich mit dem Endziel, das Menschengeschlecht von den „Kulturgiften" zu befreien.

Viele Lebensreformer sind Fanatiker ihrer Ueberzeugung, die keine andere Meinung gelten lassen, unduldsam gegen alle, die ihre Lebenshaltung nicht nach ihrem Schema einrichten. Sie machen einen Trennungsstrich zwischen sich und den noch im Zustande einer „niederen" Lebenshaltung dahinvegetierenden Menschen. Da die „Kulturgifte" nach ihrer Meinung die Ursache aller sozialen Schäden, überhaupt des materiellen und geistigen Elends unserer Zeit sind, so ist es von ihnen nur folgerichtig gedacht, daß der Lebensreformer der bessere, der gesündere und der sittlich höher stehende Mensch ist. Und seine Aufgabe ist es, die anderen zu sich emporzuheben. Wer der Erfinder und Verkünder der Lebensreform auf vegetarischer Grundlage ist, steht nicht fest. Es scheint, daß die Lebensreform — ähnlich wie die Abstinenzbewegung — von Amerika, dem Vaterlande des Sektierertums und der unbegrenzten Verstiegenheiten, ihren Ausgang genommen und sich von dort aus über alle Länder ausgebreitet hat. Ohne den gesunden Kern dieser Bewegung — sofern es sich lediglich um die Bekämpfung von Mißständen in der Lebensführung handelt — zu verkennen, ist es schwer, ja unmöglich, den Lebensreformern auf den von ihnen eingeschlagenen Wegen zu folgen.

Jede Weltanschauung, jede Lebensführung trägt ihre Berechtigung in sich. Der eine glaubt auf diesem, der andere auf jenem Wege das Ziel aller Kreatur zu erreichen. Wer ein saftiges Steak verabscheut und sein animalisches Bedürfnis mit einer Handvoll getrockneter Früchte glaubt decken zu können, wer ein Glas Wein oder Bier zurückweist und dafür ein Glas Wasser mit Inbrunst schlürft, den soll man nicht davon abhalten. Es ist sein gutes Recht, nach seinem Geschmack zu leben. Wenn nun aber der Lebensreformer in die Kreise der anderen eingreift, dann muß man ihn in die Schranken weisen. Nicht die Abstinenz in ihren verschiedenen Formen, die eine rein persönliche Angelegenheit der damit Behafteten ist, ist zu bekämpfen, sondern die von den Lebensreformern vertretene Anschauung, daß die narkotischen Genußmittel, die „Kulturgifte", notwendig zur Entartung und schließlich zum Untergang der Kulturvölker führen. Gewiß kann der Genuß von narkotischen Mitteln im Mißbrauch umschlagen. Es gibt unverbesserliche Kokainisten, Morphinisten, Alkoholisten, auch solche, die öffentliches Aergernis erregen und sonstwie lästig fallen. Aber diese Fälle sind erfreulicherweise selten. Man hat es hier im allgemeinen mit Degenerierten, aber auch mit Enterbten und Ausgebeuteten zu tun, deren letzte Zuflucht ein Betäubungs- oder Rauschmittel ist, um vorübergehend die Misere des Daseins zu vergessen. Die meisten Reformer verwechseln, wie alle Fanatiker und Monomanen, die sich in eine Idee verrannt haben, Ursache und Wirkung. Sie machen ein viel zu großes Geschrei von ihrer Sache, von der nach ihrer Meinung das Heil der Welt abhängt, und kommen sich in ihrer Rolle als Weltbeglücker ungemein wichtig, ja unentbehrlich vor. Die Extremsten unter ihnen rufen gar Staat und Gesetzgebung zur Durchführung ihrer Reformideen an. Hier muß die öffentliche Kritik einsetzen. Denn wohin sollte es führen, wenn dem Staate die Macht eingeräumt würde, unsere Lebensführung zu reglementieren und zu kontrollieren, uns über das, was wir genießen sollen und was nicht, Vorschriften zu machen, deren Uebertretung mit Geld- und Freiheitsstrafen geahndet wird? Das wäre ein Eingriff in unsere persönliche Freiheit, der mit aller Entschiedenheit abzulehnen ist. Eine Bewegung, die sich ein solches Endziel gesetzt hat, ist, mag sie auch sonst von guten Absichten geleitet sein, jedenfalls mit äußerster Vorsicht zu behandeln.

Das Rätsel von Moldenberg.

Von H. von Blumenthal.

28

„Das ist die Sache meiner Mutter." Er bemühte sich kaum, seine Abneigung gegen diesen Mann zu verhüllen, der Rücksicht auf die Ehre des Toten vorschützte, während er doch nur darauf bedacht war, seine eigene zu retten. Soviel er von der unseligen Unternehmung der Monroy-Aktien verstand, teilten in der öffentlichen Meinung Grenier und Heriot die Verantwortlichkeit; nachdem einer der Schuldigen durch seinen Tod der Strafe entronnen war, würde sie vermutlich den anderen um so sicherer erreichen.

Da Francois und der Rechtsanwalt Charles Heriot beide dasselbe Ziel hatten, ließ es sich nicht vermeiden, gemeinsam zu reisen. Es werde vielleicht nützlich sein, sagte er sich, als er dem Anwalt einen Platz seines Wagens anbot, die Tragödie mit einem Mann zu besprechen, der Grenier genau gekannt und Einsicht in seine Geschäfte hatte.

„Ich möchte Ihre Meinung über den Unglücksfall hören", begann er, als sie im Wagen saßen. „Haben Sie eine Idee, wer der Mörder — falls wirklich ein Mord vorliegt — sein könnte?"

Heriot starrte ihn an

„Haben Sie denn nicht die Zeitungen gelesen? Diese sagen doch, daß der arme Grenier von einem schönen, jungen Weib in schwarzem Kleid ermordet und beraubt wurde. Auf ihr ruht der allgemeine Verdacht."

Francois nagte an der Lippe. „Allerdings habe ich die Zeitungen gelesen und habe auch Inspektor Brand gesprochen, der heute nacht der erste am Platze war", sagte er, sorgfältig seine Stimme beherrschend, „und daher scheint es mir ausgeschlossen, daß eine Frau das Verbrechen begangen haben könne. Die Anzeichen deuten auf einen harten Kampf, bei dem Grenier das Bein gebrochen hat. Solche Gewalttat ist doch keinem jungen Mädchen zuzutrauen."

„Selbstverständlich hatte sie dabei einen Helfershelfer", warf Heriot hin und fixierte seinen Gefährten in einer Weise, die diesen nahezu außer Fassung brachte. Francois beruhigte sich erst bei der Erwägung, daß es ein gewohnheitsmäßiger Advokatenkniff ist, die größten Gemeinplätze mit bedeutungsvoller Miene vorzubringen

Im Verlauf der Fahrt drängte sich ihm immer aufs neue diese Beobachtung auf. Heriot, der, sobald er im Zug saß, wieder seine nachlässige Unbekümmertheit hervorkehrte, versetzte Francois in ein wahres Kreuzverhör.

„Sie scheinen ja ein gutes Teil mehr von der Sache zu wissen, Herr Martin," sagte er, an seiner Zigarre paffend, „als ich den dürftigen Zeitungsberichten entnehmen konnte, und ich habe sie doch wahrhaftig alle gelesen."

Es wurde Francois nicht leicht, auf diesen Ton einzugehen, nachdem er sich bewußt war, seine Nachrichten durch Elsa erhalten zu haben. Aber er hatte sofort eine Ausrede bereit.

„Ich hörte die Einzelheiten heute morgen von Inspektor Brand, der mit der Untersuchung beauftragt ist."

„Soviel ich weiß, suchte Sie Brand zunächst in der Stadt, da Sie sich seit dem Unglücksfall nicht in Moldenberg blicken ließen."

„Nein, ich verbringe diesen Sommer auf dem Lande, einige Meilen von Moldenberg entfernt, und Brand kam in aller Frühe, um meine Mutter zu sprechen, die er bei mir vermutete."

„Und Sie haben Ihren Besuch in Moldenberg bis zu dieser Stunde aufgeschoben?" fragte immer noch die Zigarre im Mund, der Advokat mit seltsamem Lächeln.

„Ich wollte zuerst meine Mutter sehen, um ihr die Nachricht schonend beizubringen", entgegnete Francois. „Nachdem sie bei ihren Freunden in Klein-Moldenberg die Absicht, mich zu besuchen, ausgesprochen haben soll, nahm ich an, daß sie mich im Atelier erwarte."

„Und brachten erst wenige Minuten vor meinem dortigen Eintreffen heraus, daß sie nicht da war", bemerkte Heriot trocken. „Das sieht nicht aus, als ob Sie große Eile gehabt hätten. Es steht mir jedoch nicht zu, Ihre Handlungsweise zu kritisieren. Machen Sie sich bitte nicht die Mühe, diese Verzögerung zu erklären. Es wird selbstverständlich das „Ewig-Weibliche" im Spiele sein. Ich war ja auch einmal jung. — Nun aber möchte ich von Ihnen hören, was Sie über die Schreckenstat in Moldenberg denken. Sie wissen mehr davon als ich — Sie haben Brand gesprochen, — und da Sie es für unwahrscheinlich halten, daß eine junge Frau im Ringen mit Ihrem Vater diesen bezwungen haben sollte — Ja, wenn es nicht die junge Dame in Schwarz war, die ihn ermordete — wer soll es getan haben?"

Kaum vermochte Francois seine Haltung zu bewahren Sollte ihn Heriot diesen Morgen bei ihren Einkäufen mit Elsa gesehen haben? Argwohnte er mehr, als er sagte? Er versuchte keine Aufklärung, obschon ihm nicht behaglich zumute war, als sein Gefährte mit solch verdächtiger Beflissenheit das Thema wechselte.

„Leider habe ich nicht die geringste Vermutung," sagte er. „Ich weiß sehr wenig von den Angelegenheiten meines Stiefvaters, glaubte aber, Sie hätten vielleicht Verdacht auf jemand, der ihm zürnte oder einen Vorteil von seinem Tode hätte. Die Polizei mag ihre Zuversicht auf die Verfolgung der — der jungen Dame in Schwarz setzen, aber ich denke wir können Zeit sparen durch die Annahme, daß sie auf falscher Fährte ist, wie das ja bekanntlich bei der Polizei zuweilen vorkommt. Vorausgesetzt nun, die fragliche Dame habe nichts mit dem Tode meines Stiefvaters zu tun, auf wen würden Sie Ihren Verdacht richten? Ich bin fest entschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen."

„Das ist sehr lobenswert von Ihnen", bemerkte der Anwalt in seiner lässigen Weise, „und bezeugt Ihre Sohnesliebe. Aber ich würde mich an Ihrer Stelle nicht in die Angelegenheit mischen. Sie können das ruhig mir überlassen."

Francois starrte ihn an.

„Und warum sollte ich nicht mein Bestes tun, um Untersuchung zu fördern?" fragte er.

Heriot tat einen nachdenklichen Zug an seiner Zigarre.

„Zunächst, weil die Einseitigkeit, mit der Sie vorgehen, darauf hindeutet, daß es Ihnen — nun ja, daß es Ihnen einfach um die Freisprechung der jungen Dame in Schwarz zu tun ist. Welcher Grund läge sonst vor, eine andere Lösung des Rätsels zu suchen, nachdem die Polizei überzeugt ist, die richtige gefunden zu haben? Zweitens dürfte es schwerlich zu Ihren Gunsten fallen, wenn die Polizei oder das Publikum nach neuen Anhaltspunkten suchte. Gelänge es Ihnen, auch nur für einen Augenblick den Verdacht von dem fremden Mädchen abzulenken, so ist es leicht zu erraten, auf wen er fallen würde. Doch genug davon. Nur möchte ich Ihnen nochmals zu bedenken geben, daß in Moldenberg die junge Dame in Schwarz nicht die einzige Verdächtige ist. Und jetzt gestatten Sie, daß ich ein Schläfchen mache und Sie Ihren Gedanken überlasse. Ich hatte eine schreckliche schlechte Nacht und rechnete darauf, im Zug noch etwas Schlaf nachzuholen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261215-14/fragment/page=0005

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt im Jahre 1925.

Erst jetzt ist der Geschäftsbericht der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt für das Jahr 1925 herausgekommen. Das Berichtsjahr war für die Anstalt ein äußerst bewegtes. Einschneidende Gesetzesbestimmungen, Deflation und Arbeitslosigkeit haben den Gesundungsprozeß der Landesversicherungsanstalt, der 1924 eingesetzt hatte, schwer gehemmt.

Vor allem stellten wichtige Gesetzesbestimmungen sich als eine schwere Belastung für die Anstalt dar. Zunächst wurde durch das Reichsgesetz vom 23. 3. 1925 die Einheitsrente beseitigt und die individuelle, die Anzahl und Höhe der geleisteten Beiträge berücksichtigende Rente eingeführt, und zwar auf alle Invaliden-, Alters- und Krankenrenten. So günstig diese Bestimmung für die Versicherten war, so ungünstig wirkte sie sich für die Anstalt aus. Denn alle Renten erreichten nunmehr wieder die Höhe der Vorkriegsrenten, in den meisten Fällen überstiegen sie diese sogar. Anderseits erfolgte keine gleichzeitige Erhöhung der Beiträge. Da die Versicherungsanstalt, wie auch alle übrigen Landesversicherungsanstalten, die Mehrbelastung der Rentenerhöhungen nicht tragen konnte, sprang das Reich ein und übernahm — allerdings nur vorschußweise — die Mehrbeträge. Bis jetzt hat das Reich noch keine Rückgabe des Vorschusses verlangt.

Eine andere einschneidende Gesetzesbestimmung brachte das Reichsgesetz vom 28. Juni 1925. Hier wurde nicht nur die Erhöhung der Rente durchgeführt, sondern auch die seit langem dringend geforderte Erhöhung der Beiträge, allerdings mit der Maßnahme, daß die Beitragserhöhungen erst am 28. September 1925 in Wirksamkeit traten, während die Renten in der neuen Höhe vom 1. August ab gezahlt werden mußten. Die Folge war, daß die Landesversicherungsanstalt die Mehrbelastung der Rentenerhöhung zwei Monate lang ohne jede Deckung tragen mußte. Der Ausfall der Beiträge verschlechterte die Lage der Anstalt außerordentlich.

Ein weiteres Moment, das die finanzielle Leistungsfähigkeit der Landesversicherungsanstalt herabdrückte, war die steigende Arbeitslosigkeit, die ein der zweiten Hälfte des Berichtsjahres ungeahnte Dimensionen annahm. Denn einmal trat damit eine starke Steigerung der Anträge auf Renten und Heilverfahren ein, die auf eine bis dahin nie erreichte Höhe stiegen. Die Unsicherheit der Wirtschaftslage und die damit bedingte Unstetigkeit der Einnahme zwang zu besonderer Sparsamkeit auf dem Gebiete des Heilverfahrens und der vorbeugenden Krankenfürsorge.

Im Berichtsjahre stieg die Zahl der Rentenanträge erheblich gegenüber dem Vorjahre. Es lagen zur Bearbeitung 17 467 (15 952 im Jahre 1924) Anträge vor. Davon wurden bis zum Schluß des Jahres 13 313 (13 075) anerkannt. Am Schlusse des Jahres liefen an Renten 88 902 Invalidenrenten, 1332 Krankenrenten und 5700 Altersrenten, zusammen 95 934 Renten gegenüber 89 769 Renten Ende 1924. Durch Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt vom 28. Februar 1925 ist den Krankenkassen die Verpflichtung zur Ausstellung von Quittungskarten für ihre Mitglieder auferlegt worden. Von der Selbstversicherung wird nach wie vor wenig Gebrauch gemacht, wie die geringe Anzahl der eingegangenen grauen Quittungskarten zeigt. Bis Ende 1925 sind von 2 484 Selbstversicherten 31 044 graue Quittungskarten eingeliefert worden.

Nachdem von Mai 1924 ab das Heilverfahren zunächst für Lungen-, Herz- und Rheumatismuskranke wieder aufgenommen war, wurden vom Februar 1925 ab auch wieder Beihilfen zu Kunstgebissen, künstlichen Gliedmaßen und dergleichen gewährt und vom März ab die Behandlung von Geschlechtskranken aufgenommen. Die Zahl der Anträge auf Heilverfahren zeigt eine bedeutende Steigerung, die die Zahlen der Vorkriegsjahre weit überholt. Im Jahre 1925 gingen 14172 Anträge ein, während in den letzten acht Monaten des Jahres 1924 nur 5029 und innerhalb des Jahres 1913 nur 6634 Anträge gestellt worden sind. Unter den 14172 (5029) Anträgen befanden sich 4863 (3100) für Lungenkranke, 2845 (1676) für Kranke mit anderen als Lungenkrankheiten, 654 (253) für Geschlechtskranke und 5810 Anträge auf Bewilligung einer Beihilfe zum Zahnersatz.

Die Unterbringung der Kranken erfolgte wie bisher in eigenen Anstalten der Landesversicherungsanstalt, ferner in der Heilstätte Vogelsang, im Kaiserbad Schmiedeberg und einigen anderen Privatanstalten, sowie in Universitätskliniken und anderen öffentlichen Anstalten. An eigenen Anstalten standen vor allem zur Verfügung die Heilstätte Schielo, die im Berichtsjahr 849 neue Kranke aufnahm, und die Berka-Anstalten, die 284 neue Kranke aufnahmen. Am 1. September 1925 erfolgte der Ankauf des Kurhauses „Zum grünen Jäger" in der Nähe der Stadt Seesen am Harz, das als Erholungsheim benutzt werden soll. Die ersten Kranken fanden aber erst im Mai 1926 Aufnahme. Mit dem Vaterländischen Frauenverein Naumburg a. S. war bereits 1923 ein Pachtvertrag geschlossen, der das Luisenheim für fünf Jahre zur Benutzung überließ.

Zum Zwecke der vorbeugenden Krankenfürsorge, nämlich zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Trunksucht, gab die Landesversicherungsanstalt erhebliche Beiträge an Organisations- und Fürsorgestellen. Ferner gewährte sie Zuschüsse für die Gemeindekrankenpflege, Säuglings- und Kinderpflege sowie zur sonstigen Fürsorge und allgemeinen Wohlfahrtspflege. So wurden im Berichtsjahre 250 Krankenpflegestellen mit 250 Krankenpflegerinnen unterstützt. Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten waren 10 Beratungsstellen eingerichtet, und zwar in Magdeburg, Halle, Erfurt, Halberstadt, Mühlhausen (Thür.), Nordhausen, Eisleben, Naumburg, Schleusingen und Dessau. Die Beratungsstellen meldeten im ganzen 2175 (2125) Geschlechtskranke, darunter 1138 (1047) Selbstanmeldungen. Auffallend wenig Geschlechtskranke wurden von den Krankenkassen an die Beratungsstellen gemeldet. Die Zunahme in der Zahl der Geschlechtskranken gegenüber dem Vorjahre dürfte in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen sein, daß im Berichtsjahre die Beratungsstellen dauernd geöffnet waren, und daß die Kosten des Heilverfahrens von der Landesversicherungsanstalt getragen wurden.

Die finanzielle Basis der Landesversicherungsanstalt ist als durchaus gesund anzusprechen. Die Gesamteinnahme des Jahres 1925 stellt sich auf 26 238 552 RM. 10 Pfg. gegen 16 820 663 RM. 83 Pfg. im Jahre 1924. Das gesamte Vermögen (einschließlich der voraussichtlichen Aufwertung), betrug Ende 1925 16 891 570,40 RM. **Dr. A. A.**

Aus Stadt und Umgebung

Hausfrauen — deckt Euren Weihnachtsbedarf rechtzeitig — und kauft nicht erst in den Abendstunden ein. Man schreibt uns: „Dieser Ruf ist nur zu berechtigt. Alljährlich ist zu beobachten, daß die Einkäufe für den Weihnachtstisch vielfach erst in den letzten Tagen und Stunden vor der Bescherung vorgenommen werden. — Hast, Eile und Unbequemlichkeiten trüben dann oft noch die Feststimmung, machen die Stunden des Auswählens der Geschenke für die Lieben daheim eher „zur Plage als zur Freude". Geschäftsinhaber und Angestellte müssen, ob sie wollen oder nicht, oft darauf verzichten, ihre Stammkunden mit der gewohnten Sorgfalt zu bedienen. Verdruß und Aerger sind häufig das Ergebnis auf beiden Seiten. — Und noch eine weitere wichtige Frage: Haben nicht auch Angestellte und Geschäftsinhaber Anrecht auf Freizeit und Gesundheit? Wollen nicht auch diese ihre Weihnachtstage mit weniger abgespannten und überreizten Nerven verbringen? Soll nicht jeder Deutsche das Weihnachtsfest und die täglichen Feierstunden fröhlich und so bald als möglich begehen und genießen können? Diese Fragen sind, wie gesagt, nur allzu berechtigt und werden sicher Verständnis bei den Hausfrauen und Müttern finden. Deshalb nochmals: Deckt Euren Weihnachtsbedarf rechtzeitig, kauft an Wochentagen und kauft auch sonst nicht erst in den Abendstunden ein!"

Umgestaltung des Landbestellwesens. In den Landorten herrscht eine ziemliche Erregung unter der Bevölkerung, weil angeblich das Postministerium eine grundlegende Umgestaltung des Bestellwesens auf dem Lande vornehmen will, und weil die Landbevölkerung glaubt, daß ihr hierdurch ein erheblicher Schaden erwachsen könnte. Wie sich aus nachfolgenden Ausführungen des Reichspostministers Dr. Stingl in der Vollsitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost ergibt, ist nicht daran gedacht, die Pläne des Reichspostministers überstürzt durchzuführen. Der Minister führte nach einem uns zugehenden Bericht folgendes aus: Der Gedanke der Umgestaltung des Landzustelldienstes habe vielfach nicht die richtige Auslegung gefunden. Es handle sich zunächst nur um ein Programm auf weite Sicht, das von den Oberpostdirektionen geprüft und begutachtet werden solle. Die ganze Angelegenheit befindet sich also noch durchaus im Stadium der Erwägung. Das Ziel sei: Verbesserung der Verkehrsverhältnisse des platten Landes und Erhöhung der Wirtschaftlichkeit des Landzustelldienstes. Die endgültige Lösung des Programms stehe noch nicht fest. Die etwaige Durchführung könne und solle selbstverständlich nur ganz allmählich erfolgen. Es müßten dabei die örtlichen Verhältnisse und die Personallage berücksichtigt werden. Zu einer Beunruhigung irgendwelcher Art liege daher weder für das Personal noch für die in Betracht kommenden Wirtschaftskreise ein Anlaß vor.

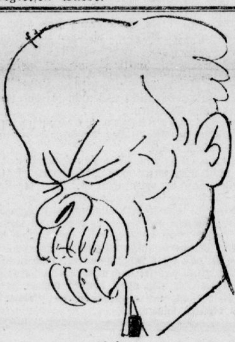
Aus der Statistik der evangelischen Kirche der Provinz Sachsen. In der Provinz Sachsen gibt es 2 830 151 Evangelische d. s. 91,61 % der Gesamtbevölkerung. Die Provinz Sachsen ist demnach in ihrer überwältigenden Mehrheit evangelisch. Es gibt 1431 Parochien, davon 16 Anstaltsparochien. (In Diakonissenhäusern und Erziehungsanstalten usw.) 924 sonstige Kirchengemeinden (Filiale, verbundene Muttergemeinden). Wir haben 1652 Pfarrstellen, davon 26 Anstaltspfarrstellen, 24 Hilfsgeistlichenstellen. 2463 Kirchen, 161 Kapellen, 138 Betsäle, außerdem noch 158 gottesdienstliche Räume in Besitz von Kommunen oder Privaten öffnen Sonntag für Sonntag ihre Pforten. Es kommen rund 1650 Seelen im Durchschnitt auf einen Pfarrer, in den Städten mehr, auf dem Lande weniger. Die Provinz Sachsen ist in 3 Sprengel eingeteilt, die von je einem Generalsuperintendenten verwaltet werden. Der Sprengel Magdeburg (Gen. Sup. D. Stolte) umfaßt den Reg.-Bez. Magdeburg mit Ausnahme des Kirchenkreises Aschersleben. Der 2. Sprengel (Gen. Sup. D. Schöttler) umfaßt den östlichen und nördlichen Teil des Reg.-Bez. Merseburg, sowie den Kirchenkreis Aschersleben aus dem Reg.-Bez. Magdeburg, zusammen 31 Kirchenkreise. Der 3. Sprengel (Gen. Sup. D. Meyer) umfaßt den Reg.-Bez. Erfurt und den westlichen Teil des Reg.-Bez. Merseburg, zusammen 28 Kirchenkreise.

Eingesandt

Angemessene Rücksichtnahme auf das Publikum scheint der Eisenbahndirektion Halle ein unbekannter Begriff zu sein. Ist schon eine ziemliche Verwirrung dadurch entstanden, daß die Verkehrszeiten einer ganzen Anzahl von Personenzügen seit Inkrafttreten des Winterfahrplanes um 5—10 Minuten abgeändert sind, so fehlt auf dem Bahnsteig jeder Hinweis auf nichtfahrplanmäßige Leuna-Arbeiterzüge. So passierte es Schreiber dieses gestern, daß er, in der Absicht, den Zug 1,16 Uhr nachm. nach Merseburg zu benutzen, 12,59 Uhr den Bahnsteig betrat. Da fiel ihm auf dem linken Gleis ein Personenzug auf, dessen Abfahrtszeit mit 12,59 Uhr am Zugzeiger angezeigt war, während an einem Wagen ein Schild mit „Leuna" von weitem erkennbar war. Die Annahme, daß der auf dem ursprünglichen Fahrplan um 12,53 Uhr abgehend angegebene Zug um 6 Minuten verlegt sei, lag nahe, so daß ich schleunigst ein Abteil 4. Kl. bestieg, um die schnellere Verbindung auszunutzen. Dabei mußte ich die betrübende Erfahrung machen, daß ich in eine Schichtzug des Leunawerkes geraten war, der ohne Zwischenaufenthalt nach Leuna durchfuhr. Dort angekommen hatte ich das Vergnügen, um das ganze Werk, nach Zahlung des Fahrgeldplus, herumzulaufen und mit der Elektrischen nach Merseburg zu fahren, wo ich mit einstündiger Verspätung anlangte. Es muß verlangt werden, daß diese Züge durch ein Hebelschild am Zuganzeiger als „Schichtzug, geht ohne Zwischenaufenthalt nach Leuna" deutlich gekennzeichnet werden. Von Zuginsassen wurde mir und einem zweiten Fahrgast, dem der gleiche Irrtum wie mir passiert war, lachend erzählt, daß ähnliches alle Tage passiert: Es muß hier unbedingt Abhilfe geschaffen werden.
L.

Der Kampf gegen die Mücken.

Der Haushaltausschuß der Stadtverordnetenversammlung Halle beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den Maßnahmen, die die Stadt zur Vernichtung der Insekten ergreifen will. Angesichts der durch die reichen Niederschläge sowie Ueberschwemmungen zu erwartende Mückenplage sollen in der Zeit vom 1. November bis 14. März in allen Grundstücken die eingenisteten Mücken mit Brut vernichtet werden. Da im nächsten Jahre die Gefahr einer starken Mückenplage in Merseburg nicht geringer sein dürfte, wäre es wünschenswert, daß auch unser Magistrat Maßnahmen dagegen ergreifen würde.
G.



Poincare.
Der vergessene Nobelpreisträger.

Wie Romane entstehe

Von Gabriele Reuter.

In jedem unserer Bücher steckt ein Stück von unserem Ich — und das Ich wird und wächst an äußeren und inneren Erlebnissen. Aber wir vermögen viel von außen zu erleben, sogar sehr bunte Abenteuer, und alles bleibt völlig unfruchtbar, irgendwie muß das Erlebnis erst in einen inneren Raum unserer Seele einsinken und dort zu blühen anfangen, um für die Dichtung brauchbar zu werden. Noch ein zweites kommt hinzu, das jeder Schriftsteller wohl schon erfahren hat, und wofür es kaum verstandesmäßige Erklärung gibt: Schreibst du an einem Werk, und es fehlt dir dies und jenes zur Fortführung der Handlung, zur Herausarbeitung der Landschaft oder der Personen — irgendwie begibt es sich durch höchst überraschende Wendungen, daß das Fehlende dir in den Weg tritt, dir geschenkt wird ohne alles Bemühen. Von einigen solchen besonders eindrucksvollen Zufällen will ich berichten. Sie kommen aus den ersten Zeiten meiner Erzählertätigkeit.

Ich plante einen Roman, der ein Bild vom Leben deutscher Auswanderer in Südamerika geben sollte. Wie ich auf dies entlegene Gebiet verfiel? Kein Wunder. Drei meiner Brüder versuchten in jenen Jahren in verschiedenen noch ziemlich wilden Gegenden ihr Glück zu erjagen. Mir selbst lag der interessante Farbengegensatz europäischer Kultur, südamerikanischer Talmi-Zivilisation und großartiger fremder Natur damals noch näher als heute und reizte mich sehr. —

Nun geschah es, daß mein ältester Bruder aus den nordöstlichen Teilen Argentiniens, aus den Andentälern heimkehrte, viel von dem dortigen Leben und Treiben berichtete, von den seltsam aufgeregten, verdorbenen und zugleich beinahe kindlich-romantischen politischen Verhältnissen, den ewigen kleinen Revolutionen und dergleichen, was meine Aufmerksamkeit aufs höchste fesselte. Aber er stand zögernd und seufzend vor einem Pflichtbesuch, den er der jungen Frau eines deutschen Landsmannes abzustatten versprochen hatte. Er sollte die junge Frau verhindern, die Fahrt übers Meer zu ihrem Gatten anzutreten. Denn dieser Unglückliche war inzwischen völlig heruntergekommen, zum Landstreicher und Gelegenheitsarbeiter geworden, vermied indessen in einer Art von Rücksicht oder Feigheit, der Frau seine Lage wahrheitsgetreu darzustellen, im Gegenteil schrieb er stets vom guten Fortgang seiner Geschäfte, bis die junge Gattin sich das Geld zur Ueberfahrt teils ersparte, teils von Verwandten erbettelte und nun energisch entschlossen war, die Reise zu dem geliebten Manne anzutreten. — Da war mein Romanstoff! Ich brauchte nur das feine verwöhnte, gebildete Frauchen hinüber gehen zu lassen, um den Mann aufzusuchen, und diesen in Scham und Verzweiflung sich fortwährend vor ihr verbergen zu lassen. Das ergab Spannung, bunte Bilder und bewegliche Szenen. Ich liebte diesen Gesunkenen, wie ihn nur die Frau geliebt haben mochte — umgab ihn mit allem romantischen Zauber der zerlumpten Helden von Bret Hart, den ich damals heiß verehrte. Typen von allerlei Kolonisten standen mir aus meiner Kindheit lebendig in Erinnerung. Nur einen Argentinier hatte ich noch niemals gesehen. Wie sollte ich in einem kleinen deutschen Städtchen zu einem Argentinier gelangen? Schwierig zu beantwortende Frage. In jenem Sommer besuchte ich Verwandte auf großen Gütern mit berühmten Tier-, besonders Schafzüchtereien. Eines Nachmittags kam ein Vetter vom Nachbargut in Begleitung eines eleganten jungen Herrn mit sehr schwarzem, pomadisiertem Haar und einer gelben Hautfarbe. Er wurde als ein Argentinier vorgestellt, der gekommen sei, für die Estanzio seines Onkels Zuchtböcke anzukaufen ....

Ich war selig. Die Verwandten, von meiner Arbeit unterrichtet, überließen mir den Gast, und wie wurde die Gelegenheit von mir ausgenutzt! Glücklicherweise sprach er sehr gut französisch. Erstaunt sagte er am Ende: Sie wissen ja viel mehr von meinem Lande als ich! Da ich noch jung und schön war, schien es begreiflich, daß der nette argentinische Dandy mein leidenschaftliches Interesse allzu persönlich auffaßte. Am nächsten Tage kam der Vetter lachend mit einem dicken Schreiben an mich — von dem Argentinier, der den Morgen abgereist war. „Du hast dem Jüngling einen kolossalen Eindruck gemacht — er hat sich die halbe Nacht zur Abfassung dieses Schreibens in die Bibliothek eingeschlossen!"

Die ganze Familie versammelte sich in lachender Neugier um mich, die gespannt den Brief öffnete. Er enthielt viele eng beschriebene Seiten, die den überraschenden Titel trugen: „Les chevaux sauvages de Monsieur Buffon" und die kurze Begleitnotiz: als Dank für den angenehmen Nachmittag wolle er mir doch auch ein wenig bei meinem Werke helfen und habe zu diesem Zweck das Kapitel von den wilden Pferden aus Buffons Naturgeschichte abgeschrieben!

Man wird sich vorstellen, wie wir lachten. Aber ich wußte nun, was ich wissen wollte. Jene Mischung äußerer Weltgewandtheit mit grenzenloser Naivität in Kulturdingen hätte sich mir nicht schlagender offenbaren können.

Nun blieb mir noch eine schwere Aufgabe zu lösen. Wie sollte jener Gesunkene sich den Tod geben, ohne daß die Frau von seinem tiefen Fall erfuhr? Auch hier zeigte mir das Leben den Ausweg.

... Wir saßen im reisenden Thüringer Landhaus einer mütterlichen Freundin und warteten mit dem Abendessen ungeduldig auf die jungen Leute, die Söhne des Hauses und ihre Freunde, welche auf einem Ausflug in die Berge begriffen waren. Es wurde spät, bis sie in höchster Erregung heimkehrten. Sie hatten einen schauerlichen, rätselhaften Fund getan. Sie hatten den Eingang zu einer Höhle entdeckt, waren bäuchlings in den niedrigen Gang gekrochen, fanden die Höhle erweitert, Reste einer Feuerstelle und im Hintergrunde des unterirdischen Raumes kauernd oder sitzend etwas silbrig Schimmerndes. Im spärlichen Lichte ihrer Taschenfeuerzeuge unterschieden sie eine menschliche Gestalt, die ganz und gar mit Gehängen eines silberweiß glänzenden Schimmels bezogen war. Man benachrichtigte die Polizei, man hielt Nachforschungen und stellte fest, daß das Skelett die Ueberreste eines Mannes aus einem der nächsten Dörfer darstellte, der vor etwa zehn Jahren auf eine rätselhafte Art verschwunden war.

Da hatte ich meinen Schluß. Die Höhle wurde zwischen das Felsgestein der Anden verlegt, dort verbarg sich der unglückliche Flüchtling vor den Menschen und suchte den einsamen Tod. Die salpetrigen Ausschwitzungen jener Erdschichten umzogen seine Leiche mit silbernem Schimmer und schützten sie vor Verwesung. So fanden ihn die Freunde der Gattin. und der Weg zu einem neuen Glück stand ihr frei.

Der Roman war wohl recht jugendlich und stellte in keiner Weise ein gereiftes Kunstwerk dar. Er wurde später von einem Verein zur Verbreitung guter Volksschriften angekauft und hat in dieser Ausgabe mit der bunten, spannenden Handlung seinen Zweck erfüllt. Jedenfalls bildete er mir immer ein frappantes Beispiel, wie auch das Entfernteste in unserer Phantasie lebendig zu werden vermag, sobald es sich, wenn auch durch noch so dünne Fäden, mit persönlichen Eindrücken verschmilzt.

Eine neue Art der Paralyse-Behandlung?

Die Chicagoer Aerzte sind neuerdings auf Grund eingehender Spezialforschungen zu der Erkenntnis gelangt, daß die vor einiger Zeit eingeführte Behandlungsmethode der Paralyse durch Malaria als Heilmittel bald von einem viel einfacheren Verfahren verdrängt werden kann, und zwar durch Einspritzungen mit Protein. Letzteres hat ja im Gegensatz zur Malariabehandlung den Vorzug, keine neuen Krankheitserreger dem Körper des Paralytikers zuzuführen. Zweck dieser Proteineinspritzungen ist die Erzeugung hoher regulierbarer Körpertemperaturen, wodurch man bereits die eigentliche Paralyse glaubt beseitigen zu können. Versuche auf diesem Gebiet haben bisher eine Reihe beachtenswerter Heilerfolge gezeitigt, die jedenfalls das Interesse der medizinischen Wissenschaft beanspruchen können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261215-14/fragment/page=0006

Aus dem Reiche.

Der Weißbrotteig in den Fahrradspeichen.

Eine merkwürdige Störung hatte eine Frau aus Altenzeitdem an ihrem Fahrrad, als sie sich auf der Landstraße befand. An ihrem Fahrrad stellte sich plötzlich ein auffällig schwerer Gang ein. Als die Frau schließlich vom Rade stieg, um nach der Ursache zu sehen, mußte sie zu ihrer Verwunderung gewahr werden, daß ein großer Teil ihres Weißbrotteiges, der zum Bäcker gebracht werden sollte, allmählich aus dem Behälter gedrungen war. Diese träge Masse hatte sich in den Speichen sowie in dem Fahrradnetz derartig verschlungen, daß die Fahrt vorläufig eingestellt werden mußte. Erst nach einer gründlichen Reinigung des Stahlrosses konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

*

Weimar. Diebstahl aus Leibesnöten? Es muß nicht immer Gold und Silber sein, das die Sehnsucht nach Besitz erweckt. Der hiesige Polizeibericht meldet lakonisch: Gestohlen wurde von einem Neubau ein weißes noch nicht eingebautes Wasserklosett.

Halberstadt. Die Halberstädter Kirchenräuber gefaßt. Vor einigen Tagen wurden in München die beiden Kirchenräuber Habus und Kokornjak in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Sie hatten u. a. auch den Diebstahl in der berühmten Wallfahrtskirche bei Andech auf dem Kerbholz. Bei ihrer Vernehmung stellte sich heraus, daß sie auch Einbrüche in Halberstadt verübt haben, bei denen ihnen Gegenstände im Werte von etwa 50 000 Mark in die Hände fielen.

Mühlhausen. Sonntagsjagd auf den Hasen. 25 Jäger fuhren mit Treibern im großen Personenauto nach Wendehausen zur Jagd. Sie gaben sich große Mühe, stolperten über Aecker und Raine, um mit der Beute, die aus einem Häschen bestand, ermüdet heimzukehren. Wenn die Pächter an den Jagdpreis denken, so wird ihnen das Vergnügen doch ein wenig teuer erscheinen. — Aehnlich dürfte es auch einem Berliner ergehen, der die Jagd in Lenterode pachtete und mit 15 Schützen 10 Hasen zur Strecke brachte. Er zahlt einen Pachtpreis von 1199 Mark, zu dem 30 Prozent Steuern und andere Unkosten kommen.

Chemnitz. Explosion in einem chemischen Laboratorium. In einem chemischen Laboratorium auf der Reefestraße explodierte ein Glasbehälter mit Säure. Die dort beschäftigten Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Sachschaden ist groß, u. a. sind mehr als 20 Fensterscheiben zertrümmert worden.

Waldkirchen. Mit dem Biergeschirr verunglückt. Dieser Tage verunglückte auf der Dorfstraße ein Biergeschirr der Aktienbrauerei Zwickau-Glauchau, Abteilung Plohn. Der Wagen kam durch die herrschende Glätte auf der Fahrbahn ins Rutschen und glitt mit dem Führer und den Pferden die über einen Meter hohe Böschung hinab. Der Kutscher wurde besinnungslos vom Platze aufgehoben. Er dürfte jedoch nur leichtere Verletzungen davongetragen haben.

Aus aller Welt.

Die Bank von Monte Carlo gesprengt.

Nizza, 14. Dez. Die erste Spielsensation der Saison im Kasino von Monte Carlo ist jetzt Ereignis geworden. Unter besonders dramatischen Begleitumständen wurde dort die Bank an einem Nachmittag zweimal gesprengt, und die glücklichen Spieler verließen unter allgemeiner Erregung mit einem Gewinn von nicht weniger als 600 000 Goldmark das Kasino. Der Erfolg wurde in der „Salle Privee" an einem Trente-et-Quarante-Tisch erzielt. Die Sieger über die Bank waren vier Oesterreicher und ein halbes Dutzend englischer Damen und Herren. Auf die Nachricht hin strömten aus allen Räumen die Leute in den Saal, wo sich die Sensation abgespielt hatte, und im Handumdrehen waren dort 200 Personen versammelt, die sich im Schweiße ihres Angesichts bemühten, ihr Geld anzubringen und das Glück noch einmal herauszufordern.

Lawinenunglück.

Meran, 14. Dez. Eine Gesellschaft aus Mailand, unter denen sich auch der Stuttgarter Otto Betz befand, der sich in Mailand in Stellung befindet, hatte in den letzten Tagen eine Skitour ins Ortlergebiet unternommen. Die Gesellschaft bestand aus zwölf Personen und zwei Trägern. Die Skifahrer befanden sich auf dem Aufstiege zur Cedeh-Hütte. Da brach plötzlich von einem steilen Hang eine Lawine ab, der dritte und vierte Mann der im Gänsemarsch in gesicherter Reihe aufsteigenden Gruppe wurden fortgerissen, und zwar der Stuttgarter Betz und der 25 Jahre alte Giuseppe Cavalotti aus Mailand. Der 31jährige Otto Betz vermochte sich durch Bewegungen des Körpers aus dem Bereiche der stürzenden Schneemasse zu schlagen, er stürzte nicht den Abhang hinab, sondern wurde von seinen Begleitern geborgen, Cavalotti aber fuhr mit der ganzen Gewalt des stürzenden Lawinenschnees in die Schlucht, er wurde nicht mehr gesehen. Ein Teil der Gesellschaft, darunter Betz, versuchten die Cevedeh-Hütte zu erreichen, weil es bereits Abend wurde; dies war ihnen aber nicht möglich, diese Gruppe mußte die ganze Nacht im Freien verbringen, bei 25 Grad Kälte im Hietschergebiete. Der Stuttgarter Betz geriet hier neuerdings in Lebensgefahr, er war stark durchnäßt und seelisch aufgerieben. Die andere Gruppe hatte inzwischen den Abstieg unternommen und Hilfe aufgeboten. Eine Rettungsexpedition fand denn auch die erste Gruppe mit Betz in höchster Bergnot, dem Erfrieren nahe. Diese Geretteten wurden dann nach Bormio gebracht. Cavalotti aber wurde nicht gefunden.

Nach zwei Stunden aufgeklärt.

Paris, 14. Dez. Als eine reiche Amerikanerin an einem hiesigen Bahnhof ein Auto nahm, um sich zum Hotel fahren zu lassen, stieg zu ihrem Erstaunen ein Unbekannter zu dem Chauffeur. Mißtrauisch notierte die Amerikanerin die Autonummer. Vor dem Hotel erbot sich der Unbekannte das Gepäck hineinzubringen. Darunter war auch eine Handtasche mit dem Schmuck der Amerikanerin im Werte von über einer halben Million Mark. Kaum hatte der Unbekannte die Handtasche erfaßt, als er die Flucht ergriff. Gleichzeitig fuhr auch der Chauffeur mit dem übrigen Gepäck davon. Als das Hotelpersonal herbeieilte, hatten sich die beiden bereits in dem Gewühl verloren. Dank der Nummer, die die Amerikanerin notiert hatte, gelang es schon nach zwei Stunden, die beiden Täter festzunehmen, und den ganzen gestohlenen Schmuck wieder herbeizuschaffen.

Interessante Reichsgerichtsentscheidungen.

Verstößt das Vermächtnis des Großherzogs an seine Freundin gegen die guten Sitten?

(Nachdruck verboten.)

Rechtsgrundsätze, die im Hinblick auf die offizielle wie inoffizielle moderne Frauenbewegung sehr interessant sind, bringt das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 4. November d. J. zur Anwendung. Zur Vorgeschichte des Falles ist folgendes kurz mitzuteilen:

Großherzog Adolf Friedrich V. von Mecklenburg-Strelitz hatte mehrere Jahre hindurch zu der Beklagten in nahen Beziehungen gestanden. In einem an sie gerichteten Schreiben vom 1. Januar 1914 setzte er der Beklagten, seiner „teueren Freundin", ein Jahrgeld von 20 000 Mark aus. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Ich danke Ihnen hier noch einmal von ganzem Herzen für alle mir gezeigte Freundschaft und Selbstlosigkeit." Dieses dem Berliner Bankier des Großherzogs übergebene Schreiben durfte erst nach dem Tode des Großherzogs an die Beklagte ausgehändigt werden. Es wurde am 10. August 1925 von dem zuständigen Amtsgericht als Testament eröffnet und verkündet. Die Jahresrente ist bis zum Jahre 1923 regelmäßig gezahlt worden. Nachdem die Beklagte die Rentenzahlungen in Goldmark verlangte, erhoben die Erben des Großherzogs — Prinzessin von Anhalt in Neustrelitz, Frau Marie Prinzessin zur Lippe, Prinzessin Militza von Montenegro, Herzogin Jutta zu Mecklenburg in Mailand — Feststellungsklage, daß der Beklagten Ansprüche nicht mehr zustehen. Die Beklagte und ihr Ehemann fordern in der Widerklage eine Jahresrente von 20 000 GM. — Landgericht und Kammergericht zu Berlin haben die Klägerinnen auf die Widerklage zur Zahlung von jährlich 6000 GM. an die Beklagte verurteilt. Das Reichsgericht hat das Urteil des Kammergerichtsa ufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Kammergericht zurückverwiesen. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen heißt es: Der Revision kann der Erfolg insoweit nicht versagt werden, als sie geltend macht, daß die Zuwendung des Vermächtnisses unter den gegebenen Umständen einen Verstoß gegen die guten Sitten darstellt. Die Beziehungen der Beklagten zum Großherzog sollen nach der ernstlich nicht bestrittenen Behauptung der Klägerinnen unerlaubter Art gewesen sein. Es fehlt allerdings an einem Anhalt, daß die Zuwendung dazu bestimmt war, das ehebrecherische Verhältnis zu fördern. Wohl aber ist es nicht ausgeschlossen, daß die Zuwendung der Rente die Belohnung für die jahrelange Hingabe der Beklagten und den ehebrecherischen Verkehr bilden sollte. Nicht jede Zuwendung, durch die sich der Mann seiner mit ihm in außerehelicher Geschlechtsgemeinschaft verbundenen Geliebten dankbar erweist, verstößt gegen die guten Sitten. Der Beweggrund der Dankbarkeit kann ihn bestimmen, sie für gebrachte Opfer, z. B. das ihrer Frauenehre, zu entschädigen, oder an ihr begangenes Unrecht zu sühnen, indem er aus diesem Grunde ihr Fortkommen sicher stellt. Anders, wenn der unmittelbare Zweck der Zuwendung die Belohnung für die geschlechtliche Hingabe ist. Das verstößt jedenfalls dann gegen die guten Sitten, wenn ein verheirateter Mann aus diesem Grunde seiner Geliebten etwas letztwillig zuwendet und seinen Kindern und Erben zumutet, ein solches Vermächtnis an die Ehebrecherin auszuzahlen.

Das Recht zum Erschießen des übergelaufenen Jagdhundes.

Der Direktor H. in Erfurt erschoß am 8. Juni 1924 frühmorgens in seinem Jagdrevier den Hund des Privatförsters S. in Bachra bei Cölleda. Die von dem Eigentümer des Hundes erhobene Schadenersatzklage ist in allen Instanzen — Landgericht Erfurt, Oberlandesgericht Naumburg, und Reichsgericht — abgewiesen worden. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen hierzu: Das Oberlandesgericht hat festgestellt, daß der Hund, der 150 Meter von der Jagdgrenze vom Kläger gelöst und auf eine Katze gehetzt wurde, seinem Herrn alsbald außer Seh- und Hörweite geriet. In einem solchen Falle dürfen nach feststehender Rechtsprechung auch Jagdhunde, die in fremdem Jagdrevier umherlaufen, getötet werden, sofern die Voraussetzungen der Paragraphen 66, 67 II, 16 Allg. L. R. vorliegen. Nach der Auffassung des Oberlandesgerichtes ist der Hund nach dem Ueberlaufen in das fremde Jagdrevier nicht sofort zurückgerufen worden. Der Kläger will aber „bald nach" dem Ueberlaufen gepfiffen haben. Darin sieht aber das Oberlandesgericht mit Recht kein unverzügliches Zurückrufen des Hundes. Die Ansicht, daß zwischen dem Verschwinden des Hundes aus Seh- und Hörweite und dem Zurückrufen ein angemessener Zeitraum liegen dürfe, ist rechtsirrig. Gerade die Nähe der Reviergrenze und die infolgedessen bestehende Gefahr, daß der Hund, wenn er auch zunächst eine andere Richtung eingeschlagen hatte, auf das Jagdgebiet des Beklagten geraten wäre, machten, zumal er keinen Standlaut abgab, bei dem unübersichtlichen Gelände sofortiges Handeln des Klägers notwendig. Mit Recht hat das Oberlandesgericht weiter angenommen, daß auch der Paragraph 67 A. L. R. der Tötung des Hundes nicht entgegenstand. Wie feststeht, ist der Hund nahe der Grenze vom Kläger vorsätzlich gelöst worden. Dann kann aber keine Rede davon sein, daß er „von ungefähr", also ohne daß Kläger dies hätte voraussehen können, auf das ganz nahegelegene fremde Jagdgebiet geraten ist. Selbst wenn der Beklagte den wertvollen Jagdhund als den des Klägers, mit dem er als Jagdnachbarn verfeindet war, erkannte, und wenn er vorher den Kläger gesehen und sein Pfeifen gehört hatte, und ein großer Schaden durch den Hund nicht zu befürchten stand, verstößt es noch nicht gegen die guten Sitten im Sinne des Paragraph 826 BGB., wenn er von einem ihm zum Schutze seiner Jagd gesetzlich zustehenden Rechte Gebrauch machte.

Turnen, Spiel und Sport.

Die deutschen Turnervereine in Südtirol aufgelöst.

Wie aus Südtirol mitgeteilt wird, wurden sämtliche deutschen Turnvereine am 9. November aufgelöst. Das letzte Bollwerk unserer so hart bedrängten Volksgenossen ist damit gefallen. Ruhig muß heute unser Volk auch diesen Gewaltstreich mit vielen anderen hinnehmen, weil wir im Zeichen der „Völkerversöhnung" leben. Aber gemach: Auch für die jeder Menschenwürde hohnsprechenden Drangsalierungen von Seiten der Italiener wird die Stunde der Vergeltung kommen.

Handel und Verkehr.

Duisberg warnt vor übertriebenen Hoffnungen.

In der Aufsichtsratssitzung der J. G. Farbenindustrie A.-G., die am 14. d. M. in Heidelberg im „Europäischen Hof" unter Vorsitz von Geheimrat Duisberg abgehalten wurde, wurde u. a. folgendes berichtet:

„Die Mitteilungen, die in den letzten Monaten über die Erfindungen der J. G. Farbenindustrie in der Oeffentlichkeit ergangen sind, sind fast ausnahmslos ohne Mitwirkung der J. G. entstanden und auch dementsprechend zu bewerten. Auch sind die Kombinationen und Erwartungen, die an die Reisen mehrerer Vorstandsmitglieder geknüpft wurden, eine Mischung von Wahrheit und Dichtung, da während der ganzen Aufenthaltsdauer dieser Herren in Amerika keinerlei Nachrichten nach Europa gesandt worden sind und auch in Amerika der Oeffentlichkeit keine Mitteilungen gemacht wurden.

Bei dem großen Umfang der Interessen der J. G. in Amerika — wir erinnern nur an Farben, Stickstoff, Pharmazeutica, Anorganica, photographische Artikel, Kunstseide usw. — und bei den für Deutschland auch heute noch ungeklärten Verhältnissen in diesem Lande ist es selbstverständlich, daß alljährlich Reisen im Interesse des amerikanischen Geschäftes unternommen werden müssen. Ein großer Teil des diesjährigen Aufenthaltes mußte darauf

Literatur.

Velhagen & Klasings Jugendbücherei. In Verbindung mit der deutschen Zentralstelle zur Förderung der Volks- und Jugendlektüre herausgegeben von H. Premer und G. Schlipköter. Diese neue, großzügig angelegte Jugendbücherei bietet eine fortlaufende Sammlung gut evangelischer, echt deutscher und literarisch wertvoller Lehrstoffe für die Jugendlichen im Alter von 9 bis 17 Jahren. Die vornehm-schlichten, billigen Bändchen sind zur Klassenlektüre in den Volks-, Mittel-, Gewerbe- und höheren Schulen sehr geeignet, dienen zur Einstellung in die Vereins- und Volksbüchereien und bilden die besten und billigsten Geschenke für den Weihnachts- und Geburtstagstisch. Besondere Sorgfalt ist auf den Inhalt der Bändchen gelegt, der nur das literarisch Wertvollste aus dem evangelischen Schriftgut enthält. Die bekanntesten evangelischen Schriftsteller und Schriftstellerinnen — auch die allerneuesten — suchen durch packende Erzählungen Geist und Gemüt der jungen Leser zu bilden und zu veredeln. Band 1: Aus dem Feuer gerettet und andere Erzählungen von der Macht des Glaubens. Bearbeitet von Rektor K. Rumscheidt. Preis 0,80 RM. Band 2: Friedrich von Bodelschwingh. Bilder aus seinem Leben und Werk. Bearbeitet von Rektor W. Schlepper. Preis 0,60 RM. Band 3: Ein Wunderkind und andere Erzählungen von Agnes Sapper. Mit einer Einleitung von Lehrer Fritz Pferdmenges. Preis 0,50 RM. Band 4: Geschichte aus meinem Leben von Dr. Otto Funcke. Für Deutschlands Jugend ausgewählt von seinem Sohn Pastor G. Funcke. Preis 0,70 RM. Band 5: In sicherer Hut. Erzählung von Joh. Spyri. Eingeleitet von Lehrer H. Schlipköter. Preis 0,50 RM. Band 6: Drei Ranken. Aus den Immergrün-Geschichten von Anna Schieber. Mit einer Einleitung ausgewählt von Lehrerin Margarethe Hentschel. Preis 0,60 RM. Band 7: Unter den Negern Aequatorialafrikas. Auszüge aus den Werken von Albert Schweitzer. Eingeleitet und zusammengestellt von Wilh. Schlipköter. Preis 0,80 RM. Band 8: Tante Hanna. Von Pfarrer Dr. Wilh. Busch. Für die reifere Jugend ausgewählt von Inspektor Spörri und Rektor Rumscheidt. Preis 0,60 RM. Band 9: Zum Nordpol. Forschungsfahrten in den letzten 50 Jahren. Bearbeitet von Studienrätin Dr. Alexandrine Haenicke. Preis 0,80 RM. Band 10: Der alte Bram. Preisgekrönte Erzählung von W. G. van de Hulst, Utrecht. Aus dem Niederländischen übersetzt von Wilh. Rheinen. Preis 0,80 RM. Band 11: Im Kampf um die Heidenwelt. Bearbeitet von Rektor K. Rumscheidt. Preis 0,80 RM. Band 12: Der weiße Büffel und andere Erzählungen von den Schwarzfußindianern. Bearbeitet von Gustav Schlipköter. Preis 0,70 RM. Band 13: Der Teufel in der Flasche. Bearbeitet von Schulrat Buschmann. Preis 0,60 RM. Band 14: Der Schulmeister und sein Sohn. Bearbeitet von Lehrer Fr. Pferdmenges und Rektor K. Rumscheidt. Preis 0,80 RM. Band 15: Im Heiligen Land. Auszüge aus „Kennst du das Land?" von P. D. Ludwig Schneller. Herausgegeben von Oberregierungsrat H. Premer. Preis 0,50 RM. Band 16: In Brasilien. Ausgewählt von Hauptlehrer W. Schlipköter. Preis 0,70 RM. Band 17: Wind und Wetter. Seegeschichten, ausgewählt und eingeleitet von Rektor Johannes Paulsen. Preis 0,70 RM. Band 18: Der Heinerle und andere Erzählungen von K. Hesselbacher. Preis 0,60 RM. Band 19: Das Christbrot und andere Weihnachtserzählungen. Zusammengestellt von Rektor Wilhelm Glitschka. Preis 0,80 RM. Band 20: Echte Menschen. Erzählungen von Anna Schieber. Mit Einführung von Pfarrer D. Dr. Geyer, München. Preis 0,70 RM.

Der Burgring. Ein Behälter zeitloser Dichtung in zehn Büchern. Herausgegeben von Severin Rüttgers. (Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.) Rechtzeitig vor Weihnachten beginnt mit dem Burgring die seit langem von vielen erwartete erste deutsche Planbücherei für Jugend, Schule und Haus zu erscheinen. Sie soll die gesamte deutsche Dichtung von den Anfängen bis an die Schwelle der Gegenwart umfassen, soweit sie volkseigen und kindertümlich geworden ist, gegliedert nach den natürlichen Gattungen dieser Dichtung und gestuft von den einfachsten bis zu den reichsten Bildungen der Märchen, Sagen, Legenden, Fabeln, Schwänke, Romane, Novellen, Spiele, Balladen und Lieder. Die bereits ausgegebenen fünf Burgringhefte bringen in der Märchenfolge neben drei der schönsten Volksbücher (Griseldis, Melusine, Magelone, Preis geh. 1,50 RM., geb. 1,80 RM.) in einer neuen, auf die Urformen zurückgehenden Gestaltung, eine erste Reihe umfangreicher Märchennovellen, die das Motiv des „vergessenen Glücks" Preis geh. 1,10 RM., geb. 1,40 RM. darstellen; in der Sagenfolge eine Auswahl germanischer Göttersagen, Preis geh. 1 RM., geb. 1,30 RM., neugestaltet und in den Rahmen des großen germanischen Mythos eingefügt, die überraschende Neuformung des Sagenkreises des König Dietrich von Bern, Preis geh. 1,20 RM., geb. 1,50 RM., auf Grund der norddeutschen Sagen von diesem deutschen Volkshelden, die der nordischen Thidreksage zugrunde liegen. Die Legendenfolge gibt in einer ersten Sammlung „altdeutscher Heiligenleben", Preis geh. 1,20 RM., geb. 1,50 RM., den reichen Schatz der bis jetzt fast unbekannten Dichtung aus den altdeutschen Passionalen. Die Bände des Burgrings sind gediegen und geschmackvoll ausgestattet, auf bestem Papier mit auserlesenen Schriften gedruckt worden. Titel und Einbände wurden hergestellt nach Entwürfen von Karl Köster.

Deutsche Marinegeschichte. Ein volkstümliches Buch über die deutsche Marine war zu einem Bedürfnis geworden! Schon seit langem herrschte der Wunsch, eine leicht faßliche nicht zu weitschweifige Geschichte der deutschen Marine von ihrem Anfang an zu haben. Wohl kein Zweiter als Admiral v. Mantey ist so berufen, eine Deutsche Marinegeschichte zu schreiben. In seinem Buche bringt er das Wichtigste aus der Entwicklung der deutschen Marine vom Zeitpunkte an, wo der rote Brandenburgische Adler im weißen Felde auf kurfürstlich-brandenburgischen Schiffen zum ersten Male gehißt wurde, bis auf die Gegenwart. Der Deutsche hat seemännische Eigenschaften, es liegt in ihm ein Sehnen nach der See und nach Ueberſee, das er mehr als jeder Angehörige einer anderen Rasse besitzt. Es wird ihm ein Buch in die Hand gegeben, welches nicht trockene Zahlen und geschichtliche Daten bringt, sondern volkstümliche Vergangenheit und Zukunft schildert und uns klar macht, wohin wir steuern müssen. Ueber 60 Abbildungen schmücken das Buch, welches auf Kunstdruckpapier gedruckt und tadellos ausgestattet ist. (Verlag „Offene Worte", Charlottenburg 4.) Auch für den Weihnachtstisch ist das preiswerte Buch (RM. 5) eine willkommene Gabe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261215-14/fragment/page=0007
DFG

verwandt werden, die uns bis jetzt wenig bekannten Verhältnisse auf dem Oelgebiet einem eingehenden Studium zu unterziehen. Mit bereitwilligster Unterstützung der amerikanischen Oelinteressenten sind weitere Unterlagen für dieses Arbeitsgebiet gewonnen worden. Daß bei dieser Gelegenheit Besprechungen über ein evtl. Zusammenarbeiten mit der amerikanischen Oelindustrie stattgefunden haben, ist ebenso selbstverständlich. Es wäre indessen falsch und nicht zu verantworten, über Pläne für die Zukunft und über schwebende Verhandlungen Mitteilungen in die Oeffentlichkeit zu bringen. Bei Gelegenheit der letzten Generalversammlung haben wir bereits mitgeteilt, daß wir zurzeit in Merseburg eine größere Anlage zur Ausführung unserer Vorarbeiten auf dem Gebiete der Kohleverflüssigung in den Großbetrieben errichten, da wir überzeugt sind, daß das Verfahren wirtschaftlich große Aussichten hat. Wir werden aber erst nach längerem Arbeiten dieser Anlage die günstigsten Fabrikationsbedingungen feststellen können. Bei der Schwierigkeit, die weitere Entwicklung unseres Verfahrens schon jetzt zu übersehen, müssen wir daher vor übertriebenen Hoffnungen warnen. Es ist in der letzten Zeit in der Oeffentlichkeit über den Vortrag, den Dr. Bergius in Amerika über Kohleverflüssigung gehalten hat, ausführlich auch im Zusammenhang mit unseren Arbeiten berichtet worden. Zur Aufklärung haben wir folgendes zu bemerken:

Durch Weiterverfolgung unserer Arbeiten auf dem Hochdruckgebiet haben wir ein eigenes Kohleverflüssigungsverfahren gefunden, patentiert und entwickelt, von dem wir im Gegensatz zu dem bisher bekannten Verfahren überzeugt sind, daß es wirtschaftlicher arbeiten wird. Unser Verfahren stellt eine selbständige Entwicklung auf Grund unserer eigenen bei uns gefundenen Erkenntnis dar. Da aber unser Verfahren teilweise auf den grundlegenden Arbeiten von Dr. Bergius beruht, haben wir uns in Deutschland auch die Bergiuspatentrechte für Braunkohle ausschließlich und durch eine starke Beteiligung an der Cobergin-A.-G. die Mitbenutzung für Steinkohle gesichert. Was das Ausland anbetrifft, so hat sich die J. G. in erheblichem Maße an der International Bergius Company in den Haag beteiligt, die die Bergiuspatentrechte außerhalb Deutschlands besitzt."

Ferner wurde in der Aufsichtsratssitzung mitgeteilt, daß der Geschäftsgang befriedigend sei und sich eine allgemeine Besserung im Absatz bemerkbar mache. Die Kapitalserhöhung ist trotz ihres Umfanges glatt vonstatten gegangen, so daß der Geldstand der Gesellschaft augenblicklich sehr flüssig ist

*

Berliner Börse vom 14. Dezember.

Die Börse war zunächst auf allen Gebieten fest, erfuhr dann bei abnehmendem Geschäft einen leichten Rückgang, um in der zweiten Börsenstunde abermals etwas lebhafter und fester zu werden. Gleichwohl ging die Umsatztätigkeit nicht über ein beschränktes Maß hinaus, weil die Beteiligung von draußen immer noch sehr gering ist. Einige wenige Provinzorders sollen heute aber vorgelegen haben. Die Festigkeit schien in der Hauptsache durch die Bewegung einiger Spezialpapiere verursacht worden zu sein, wie beispielsweise der Farbaktien im Zusammenhang mit der heutigen Verwaltungssitzung beim Farbentrust, von der man günstige Mitteilungen über die Verhandlungen in Amerika erwartet, sowie später der Phönix-Aktien. Außerdem gilt die Medio-Abwickelung im großen und ganzen als erledigt. Für den Fall, daß einige kleinere Firmen noch, gedrängt durch Prolongationsschwierigkeiten, zu Glattstellungen gezwungen werden sollten, so dürfte das, wie man glaubt, für die Gesamttendenz ziemlich belanglos sein. Vor allem gelten die Hauptspekulationsmärkte als weitgehend bereinigt von schwächeren Positionen.

Leipziger Börse vom 14. Dezember.

Nach den letztägigen Kursrückgängen waren vorwiegend Kauforders erteilt worden, so daß auf allen Marktgebieten Kursaufbesserungen festgestellt werden konnten. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen, am Aktienmarkt bewirkte oft geringe Nachfrage mehrprozentige Kurssteigerungen. Am Rentenmarkt Kriegsanleihe gut erholt.

Berliner Getreidemarkt.

Dem Produktenmarkt fehlte es heute an jeglicher Anregung. Die nordamerikanischen Fobpreise waren im Anschluß an die festere Haltung der Terminmärkte zwar erhöht, doch wurde dies durch ein Nachgeben der Frachtsätze wieder ausgeglichen. Auch Argentinien offerierte zu unveränderten Cif-Preisen. Das Mehlgeschäft verfehlte es gleichfalls, den Markt irgendwie zu beleben. Sowohl Weizen- als auch Roggenmehl waren bei unveränderten Forderungen fast ohne Umsatz. Die Weizenlieferungspreise waren leicht abgeschwächt. Roggen vermochte sich dagegen infolge des außerordentlich geringen Inlandsangebots, der fehlenden Andienungen und auf Befürchtungen bezüglich Frost zu befestigen. Gerste und Hafer haben schwache Grundtendenz. Nur beste Qualitäten finden leichter Unterkunft.

Leipziger Produktenbörse vom 14. Dezember.

Weizen 256—262, Roggen 240—246, Sommergerste 215 bis 260, Wintergerste 200—215, Hafer 175—200, Mais amerik. rund. 202—208, do. cinquantin 215—230, Raps 300—325, Erbsen 460—590.

Die Preise verstehen sich für 1000 Kilo netto für Ware, prompt Parität Leipzig in Reichsmark.

Die amtlichen Produktenpreise.

Berlin, 14. Dez. Getreide und Oelsaaten, per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark.

Weizen märk. 269—271, Dezember 287,50, März 283 bis 284, Mai 282,50—282; Roggen märk., alt 234—237, Dezember 249—248,50, März 244,5—243,5, Mai 245 bis 244,50; Sommergerste 217—245, Winter- und Futtergerste 192—205, Hafer märk., alt 175—185, Dezember 193,50, März 201; Mais loco Berlin 195—199; Weizenmehl 35,25 bis 38,25; Roggenmehl 32,50—34,50; Weizenkleie 13, Roggenkleie 11,70—12, Viktoriaerbsen 54—61, Kl. Speiseerbsen 32—34, Futtererbsen 21—24, Peluschken 20—22, Ackerbohnen 21—22, Wicken 22—24, Lupinen, blaue 14 bis 15, Lupinen, gelbe 14,50—15, Seradella, neue 20 bis 22,50, Rapskuchen 16,20—16,30, Leinkuchen 21—21,30; Trockenschnitzel 9,60—9,80, Sojaschrot 19,30—20, Kartoffelflocken 26,60—27.

Stroh und Heu. Im amtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden folgende Preise notiert: Roggenstroh, drahtgepr. 1,10—1,50; Haferstroh, drahtgepr. 0,95—1,25; Gerstenstroh 0,95—1,25; Weizenstroh, drahtgepr. 1,00—1,35; Roggenlangstroh 1,75—2,95; Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepr. 1,20—1,55; Häcksel 2,25—2,50; Heu, handelsüblich, neu 1,80—2,10; Timothy 2,75—3,35; Miltzhen, lose 3,75—4,25; Kleeheu, neu 3,60—4,10. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise, ab märkischen Stationen, frei Waggon, für den Berliner Markt für 50 Kilo in Goldmark.

Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 130,25, Rohzink 66,50—67,50, Plattenzink 60—60,50, Aluminium 210, Reinnickel 340—350, Antimon 115—120, Silber (ca. 900 f.) 74—75, Gold 28—28,20, Platin 13—15,50.

Effektenkurse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Berliner Börse vom 14. Dezember 1926.*)

Anleihen	
Dollar Schätze	—
kl. Goldanleihe	100,00
gr. "	98,00
5% Dt. Reichsanl.	0,75
4% dto.	0,69
3½% dto.	0,69
3% dto.	0,79
4% Preuß. Consols	0,70
3½% dto.	0,70
3% dto.	0,76
Sächs. land. Pfdbr.	—
Meining. Hyp. 1/17	12,40
Prß. Bodkrd. 3/29	12,50
Oestr. Gold 10/19	27,00
Ungar. Gold 7/19	26,35
Ungar. Kr. R. 6/19	3,00
5% Neckar A.G. 21	86,50
Rhein Main Donau	86,50
Schl. Holst. El. v. 21	98,00
4½% A. E. G. 9	79,25
Bad. Anilin v. 19	5,25
Höchster Farben 19	—
Aktien	
Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	168,50
Hansa Dampf.	193,00
Nordd. Lloyd Akt.	163,50
Verein. Elbeschiff.	80,00
Bank-Aktien	
Bank elektr. Werte	146,50
Bank für Brauind.	138,25
Berl. Hand. G. (100)	263,75
Com. u. Priv. Bank	194,00
Darmst. u. Nat. Bank	250,50
Deutsche Bank (60)	177,75
Disk. Com. Ant. (40)	168,00
Dresdner Bank	158,00
Halle Bankverein	140,00
LeipzigerCred. Anst.	140,35
Reichsbank Anteile	159,75
Sächsische Bank	156,00
Wiev. Bk. (a. Mp. St)	5,55

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	161,00
Schulth. Patzenhof.	290,00
Leipzig Riebeck	122,50
Industrie-Aktien	
Aacherer Spinnerei	—
Accumulatoren	—
Allg. Berl. Omnibus	127,25
A. E. G.	156,00
Ammendorf Papier	182,00
Anhalter Kohlen	113,50
Aschaffenburg. Pap.	143,00
Baroper Walzwerke	109,75
Bedburger Wolle	—
Bochum Guß	165,55
Busch opt. Industr.	52,75
Charlottenb. Wasser	121,00
Chem. Heyden	132,85
Chem. Ind. Gelsenk.	97,75
Dessauer Gas	137,50
Dtsch. Erdöl	170,60
Dynamit Nobel	151,50
Eilenburger Cattun	—
Eschweiler Bergw.	183,00
Fahlberg List	128,50
J.G. Farbenindustr.	312,00
Fraustädter Zucker	136,00
Gelsenk. Bergwerk	166,00
Genthiner Zucker	0,90
Ges. f. el. Unter. (100)	172,00
Glauziger Zucker	105,00
Görlitzer Waggon	19,60
Hamb. El. Wk. (100)	139,00
Harpener Bergwerk	178,75
Hirsch Kupfer (150)	101,50
Ilse Bergbau	253,50
Jüdel & Co.	132,00
Kahla Porzellan	97,00
Kramer & Co.	112,00
Koehlmann Stärke	104,50
Köln Rottweil	156,00
Körbisdorf. Zucker	—
Kraftwerk Thüring.	110,00

Lahmeyer & Co.	132,75
Leopoldgrube (140)	115,25
Linde Eismasch.	155,00
Lüneb. Wachs. (100)	93,00
Magdeburger Gas	87,75
" Bergw.-Ges.	150,50
Mansfelder Bergw.	129,00
Marienh. Kotzenau	62,25
Masch. Baum	98,50
" Buckau	135,00
Mix u. Genest (100)	120,25
Neckars. Fahrzeug	99,00
Niederschl. Elektriz.	150,00
Oberschl. Eisen. Bed.	108,50
Orenstein & Koppel	132,00
Ostwerke	242,25
Panzer	100,75
Phönix Bergbau	116,35
" Braunkohle	113,00
Reichelt Metall	98,00
Rhein. Westf. El. W.	172,50
Gebr. Ritter	116,00
Rombach Hütte	13,00
Rositzer Zucker	86,00
Rütgerswerke	128,00
Sächs. Webstühle	94,25
Sarotti Chok. (20)	154,00
Schleß Masch. (600)	—
Schuckert & Co.	154,50
Schulz jun. (200)	110,00
Siegen-Solinger	61,50
Simonius Zellulose	—
Steingut Colditz	122,25
Stinnes Riebeck	176,60
Tecklbg. Schiff	35,00
Tempelhoferfeld	46,50
Thüringer Zucker	12,25
Union chem. Prod.	99,00
VarzinerPapier (80)	103,00
Ver. Kohle Borna	104,25
Wandererwerke	185,12
Wegel. & Hüb. (100)	120,25
Wersch.-Weiß. Brk.	187,00
Westeregeln Alkali	147,00
Wolf Masch. Buck.	62,00
Wotanwerke	46,00
Zeitz. Masch. A. (100)	161,50
Zwickau Masch. (20)	43,50

Berliner Freiverkehr vom 14. Dezember 1926.

Kali Krügersh.	117,50	Brown. Boveri	151,00	Ruß A. E. G.	—
Wittekind	79,00	Chem. Zeitz	—	Schebera	68,00
Dtsch. Petrol.	73,50	Gummi Elbe	49,00	Jul. Sichel	5,00
Diam. Shares.	24,25	Hager & Rötteln	70,00	Stoewer-Auto	12,25
Nationalfilm	86,00	Hochfrequenz	155,00	Stralauer Glas	144,00
Ufa-Film	35,00	Manoli	85,50	Winkelh. Cogn.	50,00

Leipziger Börse vom 14. Dezember 1926.

Altenburg. Landkr.	102,00	Hetzer Weimar	17,00	Naumann Brauerei	—
Busch Waggon Vz.	74,00	Hupfeld, Ludw.	30,75	Paradiesb. Steiner	138,50
Chromo Najork (20)	92,00	Kästner, Karl	35,00	Pittler Werkzeug	145,50
Cröllwitzer Papier	110,00	Kirchner & Co.	112,00	Riquet & Co. (20)	118,25
Dermatoid Wk. (20)	84,00	Körbisdorfer Zuck.		Schub. & Salzer (100)	222,00
Etzold & Kießling	105,50	Krietsch Mühle	16,75	Stöhr, Kammgarn	160,00
Falkenst. Gardinen.	88,50	Landkr. Leipzig	85,00	Thür. Wollgsp. (100)	158,75
Gnüchtel. S. Email.	65,00	Leipzig Riebeck-B.	122,75	Tränk. & Würk. (100)	53,00
Groß. Kunstanstalt	47,00	" Buchb. Fritzsche	64,75	Ullersdorf. W. (200)	71,50
Hall. Pfännersch.	—	" Piano Zimm.	125,00	Wotanwerke	45,00
HartmannS. Masch.	43,00	LindnerGottfr. (200)	84,35	Zittau Mech. Wed.	94,00

Leipziger Freiverkehr vom 14. Dezember 1926.

AltenburgGlash.	—	Ley, Arnstadt	—	Seidel & Naumann	62,00
Busch Wagg. (p. St.)	6,50	Nordd. Gem. 500	—	Thür. Zuck. Wall	14,00
Dähne Max	—	Nordd. Gem. 1000	140,00	Weidaer Jutte	110,00
Escher Bernh.	48,00	Parkhotel Leipzig	117,00	Wollhaar Hainicher	0,72
Heine & Co.	77,25	Reform Motoren	5,75		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.

Christbaumschmuck
Baumkerzen
Luxuskerzen
Franz Wirth
Seifenfabrik Roßmarkt 1
Fernsprecher 271.

Komplette Brautausstattungen
Anfertigung in eigener Arbeitsstube
Karl Tänzer
Adolf Schäfer's Nachf.
Jnh. Frau M. Tänzer
Merseburg • Entenplan 7

Zöpfe von 6 Mk. an
empfiehlt und versendet
Alfred Kluge,
Damen- und Herren-Friseur,
Bahnhofstraße 8. Telephon 234.

Weihnachtsahnung
zieht durchs Haus mit dem Duft der köstlichen Stollen, mit denen die Hausfrau ihren Lieben schon lange vor dem Fest einen Vorgeschmack der Weihnachtsherrlichkeit gibt. Auch der sparsamste Haushalt kann sich diese Vorfreude gönnen, denn „Rama Margarine butterfein" sichert jedem Weihnachtsgebäck prächtiges Gelingen, gibt ihm den reinen Geschmack und denselben Nährwert wie beste Molkereibutter und kostet doch nur **50 Pfg. ½ Pfund.**
Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder „Fips, die heitere Post", kostenlos.

Das beste
Weihnachts-Geschenk
ist eine
Nähmaschine
Darum verkaufen wir Nähmaschinen bis zum 24. Dez. 1926
bei kleinster Anzahlung!
Kommen und besichtigen Sie unser großes Lager.
Gustav Engel Söhne
Aelt. Nähmaschinenhandlung am Platze.

Baumkerzen
Extraprima Stearin, nicht tropfend
Wachskerzen
Paraffinbaumkerzen
Wunderkerzen, Puppenlichte
Lametta – Feenhaar
Toiletteseifen – Parfümerien
in reicher Auswahl empfiehlt
Wilhelm Fuhrmann
Markt 4 Markt 4

Wir suchen per sofort einen fleißigen, erfahrenen, strebsamen **Platzvertreter** für Stadt Merseburg und nähere Umgebung bei gutem Einkommen. Fachkenntnisse nicht erforderlich, da Einarbeitung erfolgt. — Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf, mögl. Lichtbild erb. unt. F. D. 25973 an Rudolf Mosse, Hannover.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261215-14/fragment/page=0008